



CARPO  
Center for Applied Research  
in Partnership with the Orient

02

STUDY

02.05.2016

# Aden 1986 – Die vergessene Evakuierung

Ein Beitrag zur Krisendiplomatie  
beider deutscher Staaten und  
zur politischen Geschichte  
der DDR-Handelsmarine

*von Hans Jürgen Wendler*

## Inhaltsverzeichnis

Akronyme	03
Putsch und Bürgerkrieg	04
Konzentrierung und Evakuierung	09
Der Einsatz der MS „Müggelsee“	19
Zuckerbrot und Peitsche	30
Was dennoch bleibt	33
Literatur	38

## Akronyme

AA	Auswärtiges Amt
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CSSR	Tschechoslowakische Republik
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DSR	Deutsche Seereederei Rostock
FDJ	Freie Deutsche Jugend
HMS	Her Majesty's Ship
IM	Inoffizieller Mitarbeiter
IMK	Inoffizieller Mitarbeiter zur Sicherung der Konspiration und des Verbindungswesens
JSP	Jemenitische Sozialistische Partei
MfAA	Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
MS	Motorschiff
NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
PLO	Palästinensische Befreiungsorganisation
RFA	Royal Fleet Auxiliary
RoRo	Roll on Roll off-Schiff (Schiff, dessen Ladung direkt an Deck gefahren (gerollt) wird)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SU/SSG	Sowjetunion und Sozialistische Staatengemeinschaft
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UKW	Ultrakurzwelle
UNDP	United Nations Development Programme
UNO	United Nations Organization
VDRJ	Volksdemokratische Republik Jemen

*In der Schlussphase des Kalten Krieges, als Moskau der direkte Zugriff auf die Sozialistische Staatengemeinschaft entgleitet, treibt ein Bürgerkrieg im sozialistischen Südjemen Tausende von Ausländern an den Strand von Aden. In einer blockübergreifenden Gemeinschaftsaktion werden sie von einem halben Dutzend Schiffen aus Ost und West gerettet. Erstmals in der Geschichte der Seeevakuierungen nach 1945 ist auch ein deutscher Frachter dabei, die MS „Müggelsee“ aus Rostock. Die DDR sieht in ihrer Mitwirkung jedoch keinen Anlass für eine Politik der Entspannung. Im Gegenteil: die Staatssicherheit verschärft die Überwachung der Handelsmarine. Dreißig Jahre später erinnern sich Zeitzeugen und gewähren AA und MfAA Einblick in ihre Akten.<sup>1</sup>*

## Putsch und Bürgerkrieg

Am Anfang steht eine blutige Gewalttat. Am 13. Januar 1986 soll in Aden, Hauptstadt der moskautreuen Volksdemokratischen Republik Jemen (VDRJ), das Politbüro des Zentralkomitees der Jemenitischen Sozialistischen Partei (JSP) zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht das Übliche: Fortsetzung der Agenda vom letzten Treffen, offene Fragen der Parteiarbeit, Kaderfragen, nichts Besonderes. Um 10.00 Uhr morgens treffen die Teilnehmer ein, doch bleiben mehrere Stühle leer, darunter der des Vorsitzenden, des Staatspräsidenten und Generalsekretärs der JSP, ‘Ali Nasir Muhammad al-Hassani. Sein Dienstwagen steht jedoch schon im Hof.

Die Anwesenden warten, trinken Tee, unterhalten sich und ahnen nichts Böses. Um 10.15 Uhr erscheint der Leibwächter des Vorsitzenden und stellt eine Aktentasche sowie eine Kanne Tee auf dessen Platz. Jedermann wartet jetzt auf das Eintreffen des Vorsitzenden und seiner Anhänger. Statt seiner erscheinen jedoch weitere Leibwächter, erheben ihre Maschinenpistolen und feuern

---

**1** Dieser Beitrag beruht zu großen Teilen auf bisher unveröffentlichten Quellen:

- a) Dem Autor im Jahre 2014/15 mündlich überlieferten, z.T. auf private Tagebücher gestützten Zeugnissen folgender Zeitzeugen: Werner Krauß, 1983–88 Geschäftsträger der DDR in Aden, zitiert als „WK“  
Irene Krauß, Ehefrau des Geschäftsträgers der DDR, zitiert als „IK“  
Andreas Neuendorf, 1985–86 Kapitän der MS „Müggelsee“, zitiert als „AN“  
Andrea Neuendorf, geb. Jabin, 1985–86 Kochmaat auf der MS „Müggelsee“, zitiert als „AJ“  
Volker Stanzel, 1985–87 Geschäftsträger der BRD in Aden, zitiert als „VS“.

Die Zeugen werden jeweils mit ihren Initialen angeführt, wenn aus dem Kontext nicht klar ersichtlich ist, um welchen Zeitzeugen es sich handelt.

- b) Dem Autor überlassenen maschinengeschriebenen Texten der Beteiligten, die jeweils als „MS“ zitiert werden.
- c) Unveröffentlichten Akten des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR (MfAA), die im Politischen Archiv des AA (künftig PA AA) unter MfAA, ZR 198-201/13 oder 291/13 aufbewahrt werden (z.T. nur als undatierte und unnummerierte lose Blätter).
- d) Unveröffentlichten Akten des AA im PA AA, Bestand B 85, Bd. 2071, VDR Jemen 98 und 980.

wild in den Raum. Da es im Jemen nicht üblich ist, sich ohne Waffen zu versammeln, schießen einige der Anwesenden sofort zurück. Gleichzeitig wird auch aus der gegenüberliegenden Residenz 'Ali Nasirs in den Sitzungssaal gefeuert. Eine Viertelstunde lang gibt es einen wilden Schusswechsel. Am Ende liegen Vizepräsident 'Ali 'Antar sowie drei weitere Mitglieder des Politbüros tot in ihrem Blute. Die, die das Massaker überleben, sind schwer verletzt. Das führende Mitglied des Politbüros, 'Abd al-Fattah Isma'il, wird in den anschließenden Kämpfen getötet.<sup>2</sup>

Etwa zur gleichen Zeit sind alle Parteiorganisationen der Streitkräfte, der Miliz, der Staatssicherheit, des Ministeriums des Inneren und des Generalstabs ebenfalls zu Versammlungen eingeladen. Auch hier bleiben die Anhänger 'Ali Nasirs fern. Sie wissen Bescheid. Diejenigen, die teilnehmen, werden an ihren Versammlungsorten zu Hunderten ermordet. 'Ali Nasir, so rechtfertigt er sich später, wollte einem Putsch gegen sich selbst zuvorkommen und hatte vorbeugend unter seinen Gegnern aufgeräumt.<sup>3</sup> Ein im Jemen nicht ungewöhnliches Verfahren, hatte sich doch 'Abd al-Fattah Isma'il siebeneinhalb Jahre zuvor in ähnlicher Weise seiner Widersacher entledigt.

Allerdings geht das Mordkomplott dieses Mal nicht auf. Teile der Streitkräfte, zivile Milizen und Stammeskrieger widersetzen sich. Gegen Mittag kommt es in vielen Teilen der Stadt zu Schießereien, die bald auf weitere Teile des Landes übergreifen. Empörte Kämpfer eilen aus den Bergen hinab und unterstützen je nach Stammeszugehörigkeit eine der beiden Parteien. Bald herrscht ein gnadenloser Bürgerkrieg, der tribal geprägt ist, aber nicht nur mit Kalaschnikows, sondern auch mit schweren Waffen und Panzern ausgetragen wird. Es geht nicht nur um ideologische Differenzen zwischen zwei marxistischen Fraktionen innerhalb der Sozialistischen Einheitspartei (SED), sondern auch um Stammesrivalitäten und schließlich um die Macht im Staate.<sup>4</sup>

Tausende von Ausländern geraten gefährlich zwischen die Fronten: Berater und Experten aus der Sowjetunion und den Staaten des Ostblocks, Geschäftsleute aus der arabischen Welt, Arbeiter aus China, Indien, Pakistan und anderen asiatischen Staaten sowie etwa dreihundert Westeuropäer, die als Firmenvertreter oder in der Entwicklungshilfe tätig sind. Sie müssen sich in ihren Hotels, Camps oder Compounds in Sicherheit bringen. Selbst die Botschaften vor Ort, einerlei ob Ost oder West, werden beschossen. Die sowjetische Botschaft, gelegen etwas abseits am Rande von Khormaksar, dem Stadtteil,

---

<sup>2</sup> So wurde der Ablauf WK nach der Niederschlagung des Putsches von Salim Salih Muhammad, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees, geschildert. Quelle: MfAA, Außenpolitische Sonderinformationen Nr. 16/86 a, Berlin, den 24.1.1986. Vgl. auch Kifner 30.01.1986: A4 und Kifner 09.02.1986: A1, A16. Siehe hierzu auch Müller 2016.

<sup>3</sup> Siehe hierzu insbesondere Kapitel 14 in Müller 2015 und Müller 2016.

<sup>4</sup> Katz 1986: 7–13.

an dem auch der internationale Flughafen liegt, erhält drei Volltreffer aus Panzern. Ein Schuss ist direkt auf das Büro des Botschafters gerichtet und unterstreicht damit, dass die Sowjetunion keinesfalls mehr unangefochtene Schutzmacht ist. Auch die Botschaft der Briten, der früheren Schutzmacht, wird teilweise zerstört. Botschaft und Residenz der Bundesrepublik, die in einem Gebäude untergebracht sind, geraten zwanzig Minuten unter Dauerbeschuss. An der Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wird das Dienstzimmer des Botschafters gezielt beschossen. Wohl am schlimmsten trifft es die italienische Botschaft im südwestlichen Stadtteil Tawahi, die direkt an der Straße zum heftig umkämpften Regierungssitz liegt. Ein Zufallstreffer setzt sie in Brand. Die anrückende Feuerwehr muss sich zurückziehen, da sie beschossen wird. Das Gebäude brennt aus.<sup>5</sup>

Nach gut zehntägigem Kampf gibt es viele Tausend Tote und überall schwere Sachschäden. 'Ali Nasir kann sich jedoch nicht behaupten. Mit seinen Anhängern muss er sich aus der Hauptstadt zunächst in die Berge in seine Heimatprovinz Abyan und schließlich über die Grenze in den Nordjemen nach Sana'a flüchten. Am 24. Januar, als der Bürgerkrieg endlich ausgekämpft ist, wird 'Ali Nasir offiziell abgesetzt und vom bisherigen Premierminister, Haydar Abu Bakr al-Attas, der während des Putsches zu einem offiziellen Besuch in New Delhi weilte, als Präsident abgelöst.<sup>6</sup>

Für die Ausländer in Aden bleibt die Lage viele Tage lang unübersichtlich und im Freien lebensgefährlich. Die Sowjetunion, die nach der Unabhängigkeit des Landes im Jahre 1967 die frühere Rolle Großbritanniens als Schutzmacht übernommen hat, bemüht sich zwar, die auch für sie überraschende Entwicklung zu kontrollieren und ruft die kämpfenden Fraktionen immer wieder zur Mäßigung auf. Am 14. Januar lädt sie Abgesandte beider kämpfenden Parteien in ihre Botschaft, jedoch ohne Erfolg. Die Erschienenen haben nicht die Macht, einen Stillstand der Waffen durchzusetzen.<sup>7</sup> Vorrangiges Ziel der Botschaften vor Ort ist es daher, sich selbst und ihre Staatsangehörigen vor dem Bürgerkrieg zu schützen.

Beim Schutz der Ausländer kommt der Sowjetunion naturgemäß die Führungsrolle zu. Sie ist die Hegemonialmacht der sozialistischen Staatenwelt, ist innerhalb der ungeschriebenen Arbeitsteilung in Aden für die Kontakte zur Armee zuständig, verfügt über eigene Waffen und unterhält die weitaus meisten Ausländer im Lande. Bilaterale Vereinbarungen auf der Basis des 1979 geschlossenen Freundschaftspaktes gestatten ihr, mehrere Tausend Soldaten im Südjemen zu stationieren. Sie sollen den Zugang zum Bab al-Mandab

<sup>5</sup> Zeugnis von VS.

<sup>6</sup> Katz 1986: 11.

<sup>7</sup> Müller 2105: Kapitel 14.

kontrollieren, dem „Tor der Tränen“, und damit den Verkehr durch den Suezkanal überwachen. Auch die Beobachtung der Zufahrt zum Persischen Golf mit seinem Ölreichtum gehört zu ihren Aufgaben. Nach dem Putsch ist Moskau mit Recht besorgt, dass das marxistische Experiment im einzig kommunistisch geprägten Land der arabischen Welt scheitern und das sozialistische Lager seinen geopolitisch wichtigen Stützpunkt im Roten Meer verlieren könnte. Es versucht daher sowohl diplomatisch wie militärisch, die Entwicklung, die in eine Orgie der Gewalt ausartet, wieder zu kontrollieren.

Neben der Sowjetunion ist die DDR der zweitwichtigste Partner Südjemens. Sie hilft der jungen Republik beim Aufbau einer sozialistischen Staatsnation. Zahlreiche ihrer Handelsschiffe machen in Aden Station, um Waren anzuliefern und von dort aus auch Ostafrika, vor allem das gleichfalls sozialistische Äthiopien, zu bedienen. Ostberlin pflegt im Südjemen vor allem die Kontakte zum Geheimdienst und zu den marxistischen Jugendorganisationen. Auf der Basis des „Vertrages für Freundschaft und Zusammenarbeit“ vom 17. November 1979 engagiert sich der zweite deutsche Staat vor allem in der politischen Beratung und in der technischen Hilfe. Auf Bitten der jemenitischen Regierung, die nicht allein von der Sowjetunion abhängig sein will, sind zeitweilig mehrere Hundert DDR-Bürger im Lande. Schwerpunkte ihres Engagements sind das Erziehungswesen – insbesondere die Hochschulen, in denen zahlreiche Professoren aus der DDR lehren – sowie das Verkehrswesen, aber auch Beratungen im Bereich der Staatssicherheit. Für letztere ist eine geheim arbeitende DDR-Ministerratsgruppe tätig, die vor allem aus Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit und des Innenministeriums zusammengesetzt ist. Ergänzt wird sie von sogenannten IMK's, Inoffiziellen Mitarbeitern zur Sicherung der Konspiration und des Verbindungswesens. Generalsekretär Erich Honecker zählt Partei- und Staatschef 'Ali Nasir zu seinen persönlichen Freunden und pflegt mit ihm enge Beziehungen. Auch nach dem Putsch verfolgt er dessen Schicksal mit höchster Aufmerksamkeit.<sup>8</sup>

Praktische Aufbauarbeit leistet die DDR vor allem bei der Konstruktion von Straßen, Brücken und Tunneln, das heißt mit wichtigen Infrastrukturmaßnahmen, die sie mit Geld, technischem Wissen und qualifizierten Baubrigaden unterstützt. All diese Bauprojekte werden von der Botschaft der DDR koordiniert und überwacht. Die Ministerratsgruppe hingegen agiert unabhängig von der Botschaft und berät die Regierung in wichtigen Aspekten der Staatssicherheit. Auch wenn Botschafter Reiner Neumann im Dezember 1985 nach Ostberlin zurückversetzt wurde, ist die von Geschäftsträger Werner Krauß geleitete Vertretung weiterhin gut besetzt und für ihre Aufgaben sprachlich und fachlich bestens qualifiziert. Regelmäßig tauschen ihre Mitarbeiter mit

---

<sup>8</sup> Vgl. Scharfenberg 2012; Müller 2016.

der sowjetischen Botschaft und im Kreis der Sozialistischen Staatengemeinschaft Informationen und Erkenntnisse aus.<sup>9</sup>

Am 13. Januar erfährt Geschäftsträger Krauß von einem der DDR-Regierungsberater von der Schießerei im Politbüro und berichtet seine damit verbundenen Sorgen an das Ostberliner Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA). In einer ersten, vorläufigen Einschätzung vom 15. Januar 1986 weist das MfAA in der üblichen Tonlage des Kalten Krieges auf die drohenden Gefahren hin:

„Angesichts der Lage in der VDR Jemen am Eingang des Roten Meeres wird die Aufrechterhaltung des Friedens in dieser Region wesentlich von der Stabilität der VDR Jemen beeinflusst, gerade auch im Hinblick auf die aggressiven Pläne des Imperialismus im Mittelmeer und im Indischen Ozean.“<sup>10</sup>

In einer späteren Aufzeichnung vom selben Tag warnt es: „Das Andauern der bewaffneten Auseinandersetzungen erhöht die Gefahr ihrer Ausnutzung durch imperialistische und reaktionäre Kräfte gegen die sozialistische Orientierung der VDR Jemen“.<sup>11</sup> Operative politische Maßnahmen werden angesichts der Unübersichtlichkeit der Situation jedoch nicht getroffen. Den Ausgang des Konflikts abzuwarten und die eigenen Bürger zu schützen, bleibt das Gebot der Stunde.

Gegenüber dem Schwergewicht der Ostblockstaaten, die unter anderem mit den Botschaften Polens, Ungarns, der CSSR, Bulgariens, Vietnams und Kubas vertreten sind, unterhält der Westen nur unterkühlte Beziehungen zu Aden. Die USA sind überhaupt nicht vertreten, haben auch keine Staatsbürger im Südjemen und beobachten die Vorgänge von Sana'a aus. Die zwölf Staaten der Europäischen Gemeinschaft unterhalten vier Botschaften, die britische, die französische, die italienische und die der Bundesrepublik. Zusammen mit der japanischen Botschaft repräsentieren sie den Westen. Diese fünf Vertretungen sind jedoch klein und haben nicht denselben privilegierten Zugang zur Regierung in Aden wie die sozialistischen Staaten. Der Botschafter der Bundesrepublik, der in Aden doppelakkreditiert ist, hat seinen Dienstsitz in Sana'a. In Aden sind bei Ausbruch des Bürgerkriegs mit Ausnahme der Ortskräfte daher lediglich der Geschäftsträger, Volker Stanzel, der Kanzler, Karl-Heinz Schubach, und eine Sekretärin anwesend. Wie alle anderen Botschaften ist dieser kleine Stab seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges ausschließlich mit Krisendiplomatie befasst.

---

<sup>9</sup> Zeugnis von WK.

<sup>10</sup> MfAA, Zu den gegenwärtigen Ereignissen in der VDR Jemen (erste vorläufige Einschätzung), Berlin, 15.01.1986.

<sup>11</sup> MfAA, *ibid.*, 15.01.1986.

## Konzentrierung und Evakuierung

Erste Aufgabe der Botschaften vor Ort ist es, die Anzahl ihrer im Lande anwesenden Bürger festzustellen, deren Aufenthaltsort zu ermitteln und sie an sichere Plätze zu bringen. Im Falle der beiden deutschen Staaten ist das relativ einfach. Aus der Bundesrepublik Deutschland befindet sich nur ein gutes Dutzend Menschen im Südjemen: Angehörige der Botschaft und einige Firmenvertreter, deren Aufenthalt bekannt ist. Drei Geschäftsleute aus Hamburg werden telefonisch gebeten, vorerst in ihrem Adener Hotel auszuharren und dieses nicht zu verlassen. Drei Brauer einer Bergedorfer Brauerei verbleiben in ihrem Camp, das außerhalb der Kampfzone in al-Mansura liegt.

Schwieriger ist der Schutz der Angehörigen der Botschaft selbst, zumal gleichzeitig der Dienstbetrieb aufrechterhalten werden soll. Während die jemenitischen Ortskräfte bei anderen Jemeniten Zuflucht suchen, gelingt es den aus der Bundesrepublik entsandten Mitarbeitern nur bedingt, Sicherheit außerhalb der Kampfzone zu finden. Der Kanzler kann sich zwar zu seiner Ehefrau in seine relativ sichere Wohnung durchschlagen und von dort telefonischen Kontakt mit der Außenwelt halten. Auch gelingt es ihm, mit Hilfe der französischen Botschaft einzelne Fernschreiben abzusetzen. Wegen der andauernden Kämpfe ist es für ihn jedoch zu riskant, in die Botschaft zurückzukehren.

Die Familie des Geschäftsträgers, seine Ehefrau und seine beiden Kinder, sowie die Botschaftssekretärin flüchten sich hinter die eisernen Tore und die drei Meter hohe Mauer der Botschaft, können von dort aber nicht mehr ins Freie. Auf der Straße rollen Panzer, jenseits der Mauer lagern gut getarnte Schützen im Gebüsch, nervöse junge Wehrpflichtige, die immer wieder Schüsse abfeuern. An einen Dienstbetrieb ist nicht mehr zu denken. Bereits am ersten Tag fallen die Telexverbindung, Radio und Fernsehen sowie Strom und Wasser aus. Lediglich per Telefon ist der Kontakt mit anderen Botschaften oder den im Lande tätigen Deutschen noch möglich. Am folgenden Tag wird direkt vor der Botschaft ein Panzer zerstört. Die Flammen gehen meterhoch, die Hitze dringt in alle Räume, nur mit feuchten Handtüchern lässt es sich aushalten. Glücklicherweise walzt aber kein Panzer die Botschaftsmauer nieder, wie an der benachbarten kuwaitischen Botschaft, sodass ein geschützter Raum bleibt.

Am Mittwoch, den 15. Januar, gerät der gesamte Botschaftskomplex allerdings für eine halbe Stunde unter Dauerbeschuss aus zahlreichen Maschinengewehren. Als die Ehefrau des Geschäftsträgers Scherben zusammenkehren will, erhält sie einen leichten Streifschuss am Kopf. Zwar bleiben alle anderen Bewohner unverletzt, doch wird die im ersten Stock gelegene Residenz schwer zerstört. Auch das Telefon fällt aus. Da die Aussicht schwindet, viel länger in

der Botschaft zu verbleiben oder nach ihrem Verlassen schnell wieder zurückzukehren, beginnt der Geschäftsträger bereits vorsorglich, vertrauliche Dokumente zu vernichten.

Am folgenden Morgen versucht der Kanzler, die Familie des Geschäftsträgers und die Sekretärin aus dem Botschaftsgebäude an einen sichereren Platz zu holen, doch können die Botschaften der Sowjetunion, Großbritanniens oder Frankreichs den erforderlichen Geleitschutz nicht leisten. Es sei zu gefährlich. Erst am Nachmittag kann die örtliche Vertretung des United Nations Development Programme (UNDP), des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen, zu Hilfe kommen. Unter dem Schutz einer riesigen blauen UNO-Flagge geleitet der örtliche Koordinator und Repräsentant der verschiedenen UNO-Hilfsprogramme, der Kanadier Bryan Wannop, die Angehörigen der Botschaft vorbei an zahlreichen Auto- und Panzerwracks in seine Wohnung. Sie liegt in einer Seitenstraße, an die auch die gut geschützte sowjetische Botschaft grenzt, in der Verhandlungen über einen Waffenstillstand geführt werden. So ist man vorerst für die Nacht sicher. Dort erhält der Geschäftsträger über die französische Botschaft auch das erste Telegramm aus Bonn. Es autorisiert ihn offiziell zur Evakuierung aller Westdeutschen und verpflichtet ihn zur Zerstörung des Chiffriergerätes. Selbst im kriegerischen Chaos: bürokratische Ordnung muss sein.<sup>12</sup>

Auch der DDR fällt die Benachrichtigung ihrer Staatsbürger nicht schwer, da alle in der Botschaft namentlich registriert und ihre Pässe hinterlegt sind. Mit Stand vom 13. Januar 1986 meldet der Geschäftsträger insgesamt 304 Staatsbürger, und zwar 161 Männer, 87 Frauen und 56 Kinder.<sup>13</sup> Einen Tag später korrigiert das MfAA die Zahl des „DDR-Kollektivs“ auf genau 330, von denen 155 langfristig in der VDR Jemen tätig seien, offenbar die Botschaftsvertreter, die Regierungsberater sowie die Professoren und Ausbilder im Erziehungswesen, plus 175 im Lande verteilte „Baustellenkader“. Als erste operative Maßnahme werden die im Raum Aden ansässigen Personen auf fünf „Konzentrierungsobjekte“ verteilt, das heißt auf private Wohnungen von DDR-Bürgern, die von der Botschaft zu Fuß in maximal zwanzig Minuten zu erreichen sind.<sup>14</sup> Dort sollen sie auf weitere Instruktionen warten. All diese Bürger, so teilt das MfAA nach Abschluss der Konzentrierung am 15. Januar mit, seien wohlauf.<sup>15</sup> Einen Tag später, am 17. Januar 1986, veröffentlicht auch das *Neue Deutschland* auf Seite 2 diese Meldung.

---

**12** Den Bericht zum Ablauf der Evakuierung mit Bezug zur Botschaft der BRD in Aden verdanke ich dem privaten Tagebuch von VS.

**13** MfAA, Zur Lage in der VDR Jemen, 21.01.1986, 8.00 Uhr.

**14** MfAA, Zu den Vorgängen in Aden, ohne Datum (wohl 14.01.1986).

**15** MfAA, Zu den gegenwärtigen Ereignissen in der VDR Jemen, Zusatz vom 15.01.1986, 14.00 Uhr.

Die Botschaft der DDR selbst bleibt trotz der auch um sie herum tobenden Kämpfe funktionsfähig. Als acht Jemeniten mit Panzerfäusten über dem Arm die Botschaftsmauer übersteigen, ordnungsgemäß klingeln und dem Geschäftsträger ankündigen, sie wollten auf dem Botschaftsdach Stellung beziehen, teilt Werner Krauß ihnen mit, dass sie dies auf einer Botschaft nicht tun dürften. Sie akzeptieren das, entschuldigen sich und ziehen wieder ab. Andere Kämpfer beschießen zwar gezielt das Dienstzimmer des abwesenden Botschafters, doch kann das den Dienstbetrieb nicht ernsthaft gefährden. Die ganze Zeit der Gefechte über bleibt die Botschaft in direktem Kontakt mit der örtlichen Botschaft der Sowjetunion sowie mit dem MfAA in Berlin.<sup>16</sup>

Die privaten DDR-Wohnungen sind zwar weitgehend sicher vor Beschuss, da bewaffnete Kräfte der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) sich bemühen, die Ausländer zu schützen, doch zermürbt die Ungewissheit, was weiter geschehen wird, die dort untergebrachten Bewohner. Da einige jemenitische Wehrpflichtige sich ihre Uniformen ausziehen, an den Türen klingeln und bitten, sie in den Wohnungen der Ausländer zu verstecken, müssen sie sich nach außen verbarrikadieren. Bald haben sie keinen Strom und kein Wasser mehr. Immer wieder sind Schusswechsel zu hören. Angstvoll warten sie auf Waffenruhe, hoffen auf Hilfe, doch Informationen, was außerhalb passiert, sind kaum zu erhalten. Es gibt nur wilde, sich widersprechende Gerüchte. So singen sie Lieder der Freien Deutschen Jugend (FDJ), spielen Skat und trinken Bier, wie einer der in Aden Konzentrierten später berichtet. Das MfAA vermerkt in seinem Lagebericht vom Morgen des 17. Januar nur trocken: „Die Lage in den DDR-Kollektiven ist ruhig und unter Kontrolle.“<sup>17</sup>

Die Situation der weiter außerhalb im Lande verstreuten FDJ- und Baustellenkader ist jedoch kaum zu kontrollieren. Als sogenannte „Internationalisten im Blauhemd“ sind diese Kader die Entwicklungshelfer der DDR. Sie leben mit Frauen und Kindern in geschlossenen Camps, ohne ihre Pässe und überwacht von Parteisekretären und Beauftragten der Staatssicherheit. Die Angst ist groß, dass sie ins westliche Ausland flüchten könnten oder dass westliche Geheimdienste sie abwerben würden. Die Jugendkader sind besonders in der Volks- und in der Berufsausbildung tätig. Sie helfen beim Bau einer Großdruckerei, einer Großbäckerei oder einer Ölmühle. Die Baubrigaden errichten Straßen, sprengen Tunnel in die Berge oder bauen Brücken über Sümpfe. Außerhalb der Kampfgebiete spüren die Kader die Unruhen nur indirekt, doch innerhalb der Kampfzonen gibt es unter ihnen auch Verletzte. So meldet das Kollektiv Tunnelbau, dass ein Ehepaar durch Steckschüsse verletzt worden sei.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Zeugnisse von WK und VS.

<sup>17</sup> MfAA, Bericht zur Lage in der VDR Jemen, 17.01.1986, 8.00 Uhr.

<sup>18</sup> MfAA, Zur Lage in der VDR Jemen, 20.01.1986, 10.00 Uhr.

Ein anderes Ehepaar, das außerhalb der Hauptstadt lebt, der Ausbilder Ronald Koch und seine Frau Anette, die als Lehrerin zwölf Kinder der Brigade unterrichtet, erlebt das Kampfgeschehen unmittelbar mit. Ronald Koch erzählt der Zeitung *Die Welt* viele Jahre später, wie er nur knapp den jemenitischen Panzern entkam. Zusammen mit dem Parteisekretär war er in seinem Lkw auf dem Weg zum Hafen, um Zement zu holen, den ein DDR-Frachter anliefern sollte. Als beide sich noch wundern, dass alle Straßen leer und alle Läden geschlossen sind, fallen Schüsse. Jemenitische Panzer rollen auf sie zu. Sie flüchten in ein Wohnhaus und warten, bis die Schüsse verstummen. Als sie wieder ans Tageslicht treten, bietet sich ihnen ein schreckliches Bild: überall Trümmer, dazwischen Leichen, die Straßen voller Einschusslöcher. Sie fahren zur Botschaft der DDR, die sie in einem der „Konzentrierungsobjekte“ unterbringt. Verbarrikadiert wie alle anderen warten sie dort auf das Ende der Feindseligkeiten. Es gibt kein Trinkwasser mehr, aber immerhin noch Bier.<sup>19</sup>

Das „politische Kollektiv“ der DDR-Botschaft, der Geschäftsträger, der Parteisekretär und der Militärattaché, erhalten unterdessen die Weisung, „in enger Abstimmung mit den Genossen SU/SSG weitere Informationen zu erarbeiten und bei Kontakten zu führenden Genossen der JSP äußerst vorsichtig vorzugehen, um nicht in die innerparteilichen Auseinandersetzungen einbezogen zu werden.“<sup>20</sup>

An diese Weisung halten sich die Genossen Diplomaten. Nichts wird allein entschieden, alle wichtigen Schritte werden mit der Sowjetunion und im Kreis der Sozialistischen Staatengemeinschaft abgestimmt. Als sich die Sicherheitslage weiter verschlechtert, wird in den Hauptstädten von den betroffenen Regierungen wie vor Ort von den Botschaften beschlossen, die im Südjemen anwesenden Ausländer nicht länger nervenzehrendem Warten und einem ungewissen Schicksal zu überlassen, sondern abgestimmt mit der Repräsentanz des UNDP sowie mit der örtlichen Vertretung der im Jemen ansässigen PLO einen Stillstand der Waffen notfalls mit Gewalt zu erzwingen. In der Feuerpause sollen dann alle Ausländer, die dies wünschen, evakuiert und außer Landes in Sicherheit gebracht werden. Da der Flughafen in Aden teils zerstört, teils noch umkämpft ist, kommt nur eine Evakuierung zur See infrage. In Moskau drängen Briten und Franzosen die Sowjetunion, mit ihren Schiffen die Führung zu übernehmen.<sup>21</sup>

Einen Tag lang, vom 16. auf den 17. Januar, verhandelt die sowjetische Botschaft mit den jemenitischen Stellen über einen lokal begrenzten und auf die geplante Evakuierung beschränkten Waffenstillstand. Erst mit der Drohung,

<sup>19</sup> Backhaus 29.12.2010.

<sup>20</sup> MfAA, Zu den Vorgängen in Aden, ohne Datum (wohl 14.01.1986). SU/SSG steht für Sowjetunion und Sozialistische Staatengemeinschaft

<sup>21</sup> Zeugnisse von WK und VS.

gegebenenfalls die vor der Küste liegenden sowjetischen Fregatten eingreifen zu lassen, gelingt es, für den 17. Januar ab 17.00 Uhr ein Schweigen der Waffen zu vereinbaren. Diese Zeit gilt es, für die Evakuierung zu nutzen. In einer vor Ort eilig mit der UNDP-Vertretung abgestimmten, von der Sowjetunion organisierten und von der PLO abgeschirmten Aktion sollen sich alle Evakuierungswilligen am Strand versammeln und von dort auf bereits vor der Küste kreuzende Schiffe gebracht werden.<sup>22</sup> Seit dem Amtsantritt Michail Gorbatschows als Generalsekretär in der Sowjetunion und seiner Politik der Perestroika und des Glasnost, die eine neue Phase der Entspannung eingeleitet hat, ist es das erste praktische Exempel einer gemeinsamen Ost-West-Aktion zur See. Es gilt, mehrere Tausend Bürger aus dem Ostblock, mehrere Hundert Westeuropäer und zahlreiche Blockfreie, die ebenfalls eine Evakuierung wünschen, in Sicherheit zu bringen.

Für die Bürger der DDR bedeutet die Entscheidung zur Evakuierung, nach vier angstvollen Nächten am 17. Januar eilends ihre Notkoffer zu ergreifen und sich auf mehr oder minder gefährlichen Wegen zur sowjetischen Botschaft zu begeben. Mit anderen Flüchtlingen geht es von dort unter dem Schutz des UNDP mit Bussen und Lastkraftwagen in Richtung Hafen. Da das Hafenviertel jedoch zerstört und nicht zugänglich ist, müssen sie wie alle anderen Ausländer auf den Strand ausweichen. Um 16.30 Uhr erreichen sie das Meeresufer und schließen sich den Hunderten an, die sich dort bereits mit ihrem Gepäck eingefunden haben. Am Strand sind sie zwar durch den Waffenstillstand geschützt, doch erneut heißt es warten, bis die Dunkelheit einbricht.<sup>23</sup> Draußen auf der Reede, noch in Sichtweite von der Küste, kreuzen mehrere Schiffe verschiedener Nationalitäten, die inzwischen eilends herbeigerufen wurden. Das größte ist das sowjetische RoRo-Schiff „Skulptur Klupkina“, ein verdeckter Militärtransporter, der zusammen mit drei anderen Sowjetschiffen vorrangig die Bürger der Sozialistischen Staatengemeinschaft aufnehmen soll. Keines der auf Reede liegenden Schiffe kann jedoch in den Hafen von Aden einlaufen oder auch nur Rettungsboote ausschicken. Die Hafenbehörden, von denen keiner weiß, auf welcher Seite sie stehen, untersagen es und nehmen ausgesandte Boote sofort unter Beschuss.<sup>24</sup>

Am späteren Nachmittag verschlimmert sich die Situation. Die innerjemenitischen Gefechte flammen wieder auf und rücken so nah an die Evakuierungszone, dass die Lage der Ausländer am Strand immer prekärer wird. Als sie direkt zwischen die Fronten des Bürgerkrieges zu geraten drohen, beschließen die Botschaften vor Ort, auch ohne direkte Zustimmung der jemenitischen Stellen

---

<sup>22</sup> Zeugnis von VS.

<sup>23</sup> Zeugnis von IK.

<sup>24</sup> Zeugnis von AN.

zu handeln. In einer von der Sowjetunion koordinierten Aktion rückt zuerst die „Skulptur Klupkina“ näher an die Küste, wirft den Anker aus und schickt ihre Rettungsboote an den Strand. Das UNDP beleuchtet die Küste und organisiert zusammen mit sowjetischen Soldaten die Einteilung der Gruppen, und zwar streng nach Prioritäten: zuerst Sowjetbürger, dann die Alliierten der Sowjetunion, dann verbündete Araber, am Schluss die westlichen Bürger. „Das ist Détente“, ruft ein sowjetischer Soldat stolz dem westdeutschen Geschäftsträger zu.<sup>25</sup>

Der Strand ist schlammig und von Abfällen übersät, die Rettungsboote können nur bis auf 200 Meter herankommen, und alles dauert sehr lange. Der französische Botschafter schimpft auf die Sowjets und spielt mit dem Gedanken, eine französische Fregatte an den Strand zu beordern. Er weiß jedoch, dass Kriegsschiffe nicht in die Zwölfmeilenzone eindringen dürfen und gibt daher keinen Einsatzbefehl. Nach zwei Stunden, nachdem alle Sowjetbürger eingeschifft sind, wird die ‚DDR‘ aufgerufen und noch später – als letzte, eine halbe Stunde vor Mitternacht – die ‚UNO‘, zu der auch die Bundesbürger gehören. Alle, die durchnässt und frierend so lange ausgeharrt haben, fast ausschließlich Frauen und Kinder, werden in das Meer geführt, müssen 150 bis 200 Meter durch Wasser und zum Teil mannshohe Wellen waten, bevor sie in Rettungsboote gebracht werden können. Sowjetsoldaten helfen den Frauen und tragen die Kinder notfalls zu den Booten. Der westdeutsche Geschäftsträger hilft seinem Sohn, seiner Frau und der Botschaftssekretärin und kehrt dann wieder an den Strand zurück. Männer sind noch nicht an der Reihe. Als Frauen verkleidet gelingt aber auch Männern, unter anderen einem vietnamesischen Diplomaten, die Flucht in die rettenden Schiffe.<sup>26</sup>

In einer „grandiosen Evakuierungsaktion“, so weiß *DER SPIEGEL* Anfang Februar zu berichten, ziehen sowjetische Matrosen immer wieder erschöpfte Menschen aus dem Wasser in die Rettungsboote und geleiten sie zu den draußen auf Reede liegenden großen Schiffen.<sup>27</sup> Zum Teil müssen sie dort an Strickleitern an Bord klettern. Allein in der ersten Nacht werden so über eintausend Personen vom Meer auf die rettenden Decks gebracht. Jedes der Rettungsboote fasst etwa vierzig Personen, und für jede Fahrt müssen zwischen 30 bis 45 Minuten angesetzt werden. Insgesamt dauert diese erste Aktion am Abend des 17. Januar quälend lange fünf Stunden, von 19.00 Uhr bis gegen Mitternacht.<sup>28</sup>

Überraschend stößt zu den rettenden Schiffen am frühen Morgen des 18. Januar auch die Königliche Yacht „Britannia“. Sie war gerade dabei, das Rote Meer auf dem Weg nach Neuseeland und Australien zu verlassen, um das

---

**25** Zeugnis von VS.

**26** Zeugnisse von IK und VS.

**27** „Südjemen...“ 1986: 104.

**28** Zeugnisse von IK und VS.

britische Königspaar aufzunehmen, das im Februar dort eintreffen sollte. Königin Elizabeth II. hatte jedoch kurzfristig zugestimmt, dass ihre Yacht solange vor Aden bleiben könne, wie die Rettungsaktion es erfordere. Da die „Britannia“ als einziges der beteiligten Schiffe über ein Notfallhospital verfügt, ist sie für die Rettung von Flüchtlingen besonders geeignet. Mit der Königlichen Yacht sind auch zwei Kriegsschiffe der Royal Navy vor Ort, der Zerstörer HMS „Newcastle“ und die Fregatte HMS „Jupiter“, sowie der mit Zivilisten bemannte Hilfstanker der Royal Fleet Auxiliary, RFA „Brambleleaf“. Sie bleiben jedoch außerhalb der Zwölfmeilenzone.<sup>29</sup> Von dem Marinestützpunkt Dschibuti am Horn von Afrika auf der anderen Seite des Bab al-Mandab eilen zusätzlich französische Fregatten an die Zwölfmeilenzone heran. Gemeinsam mit der „Britannia“ sollen sie vor allem die Westeuropäer evakuieren.

Die Königliche Yacht, die so dicht wie möglich an den Strand heranrückt, nimmt noch in der Nacht mehrere Hundert Personen aus vielerlei Nationen auf, besonders aus dem Commonwealth und aus Westeuropa. Sie verbleibt auf Reede, um am nächsten Morgen weitere Flüchtlinge zu bergen, die Bürger aus den nichtsozialistischen Staaten, die entweder den nächtlichen Strand noch nicht erreicht hatten oder von den sowjetischen Rettungsbooten nicht mehr evakuiert werden konnten. Ihr Warten vor der Küste gibt am nächsten Morgen auch den zurückgebliebenen Männern Gelegenheit, Aden zu verlassen. Mit den ersten Sonnenstrahlen begeben sich Geschäftsträger Stanzel und Kanzler Schubach ein letztes Mal in das leer stehende Botschaftsgebäude, um das Chiffriergerät und das zugehörige Schlüsselmaterial zu bergen und dort bereits wartende Ausländer, unter anderem die drei westdeutschen Geschäftsleute und einige DDR-Bürger, mit an den Strand zu nehmen. Zu den drei westdeutschen Mitarbeitern der Brauerei im Landesinneren besteht allerdings kein Kontakt. Der Geschäftsträger der DDR, der sich selbst nicht evakuieren lassen will, verspricht jedoch, sich auch um westdeutsche Bürger zu kümmern, wenn die restlichen DDR-Kader evakuiert würden. Die Brauerei und das Baucamp der DDR lägen ohnehin nah beieinander.

Am Strand haben sich auf Vermittlung der UNDP-Vertretung bereits um 7.00 Uhr früh alle noch über Nacht in Aden verbliebenen Ausländer versammelt. Die Evakuierung all dieser Menschen wird von der Besatzung der „Britannia“ zügig organisiert. Niemand weiß, wie lange der Waffenstillstand noch halten wird. Über 250 Personen werden auf die Königliche Yacht gebracht, darunter das meiste restliche Personal der westlichen Botschaften. Der britische Botschafter selbst geht mit an Bord, um die Evakuierten in einen sicheren Hafen zu begleiten. Als einer der letzten noch verbliebenen westlichen Diplomaten

---

<sup>29</sup> Erklärung der Baroness Young am 21.01.1986 vor dem britischen Oberhaus, <http://hansard.millbanksystems.com/lords/1986/jan/21/aden-british-evacuation> (10.02.2016).

kann auch der japanische Geschäftsträger gerettet werden, dessen Amtssitz im umkämpften Tawahi liegt. Den dortigen Strand konnten die Bootsmannschaften nicht erreichen.

Nach zwei Stunden muss die Evakuierung jedoch plötzlich abgebrochen werden. Jemenitische Panzer rollen an und treiben die noch auf ihre Evakuierung wartenden Ausländer so brutal in die Flucht, dass sie sich zum Teil nur auf allen Vieren retten können. Das am Strand lagernde Gepäck wird rücksichtslos überrollt. Keines der Rettungsboote wagt es jetzt noch, an den Strand zu kommen. Ohne ein Wort der Warnung oder der Erklärung verlässt die „Britannia“ ihre Position an der Küste. Über vierhundert Flüchtlinge bleiben am Strand zurück. Familien werden getrennt und Ehepaare auseinandergerissen. „Das ist ja schlimmer als Dünkirchen“, schimpft der französische Botschafter, wie VS in seinem wenig später geschriebenen ‚persönlichen Tagebuch‘ festhält. Die am Strand Wartenden retten sich in sichere Häuser, doch viele der Koffer bleiben am Strand zurück. Lediglich den Briten gelingt es, ihr Gepäck vollständig auf die „Britannia“ zu verbringen.<sup>30</sup>

Anfangs wissen die Flüchtlinge auf den verschiedenen Rettungsschiffen noch nicht, wohin die Evakuierungsreise gehen wird, doch bald bestätigt sich, dass Dschibuti auf der anderen Seite des Bab al-Mandab das naheliegende Ziel ist. Auch nach der 1977 erklärten Unabhängigkeit unterhält Frankreich dort einen großen Marinestützpunkt. Die Geretteten auf der „Britannia“ jubeln, Tee wird gereicht, und die Bordkapelle spielt „Hello, Dolly“, während am verschwindenden Ufer Südjemens immer noch dicker Rauch aufsteigt und schwere Kanonen Blitze in den Himmel schicken. Außerhalb der Zwölfmeilenzone werden die 85 Franzosen, die seit dem Vorabend an Bord sind, mit Schlauchbooten auf eine französische Fregatte umgesetzt. Präsident Mitterrand soll verfügt haben, dass kein Franzose auf einem nichtfranzösischen Schiff evakuiert werde.

Danach kehrt die „Britannia“ noch einmal an die Küste zurück, um nach Tawahi zu fahren, angeblich, weil dort ein Lastkahn mit Flüchtlingen festsetzt. Eine Annäherung an die Kampfzone erweist sich jedoch als zu gefährlich. Auch ein Versuch, an den ursprünglichen Strand zurückzukehren, um die dort unterbrochene Evakuierung fortzusetzen, scheitert am heftigen Kampfgeschehen. So dreht die Königliche Yacht am frühen Nachmittag endgültig ab, um das Bab al-Mandab zu überqueren. Mitten im „Tor der Tränen“ entsorgen der Geschäftsträger und der Kanzler der Deutschen Botschaft das mitgenommene vertrauliche Material. Sie versenken ihr gerettetes Chiffriergerät im Meer und übergeben die mitgenommenen Dokumente und Chiffrierstreifen dem Reißwolf des Schiffes. An baldige Rückkehr nach Aden ist nicht mehr zu denken.

---

<sup>30</sup> Zeugnis von VS.

Am Abend laden die gleichfalls von der „Britannia“ evakuierten DDR-Bürger alle Westdeutschen in ihre Kabinen. Insgesamt haben sich aus der DDR 24 Personen – zwanzig Berater, Experten oder Journalisten sowie vier Botschaftsangehörige – auf die „Britannia“ retten können. Sie berichten mit großer Bitterkeit, dass die Jemeniten das, was die DDR so mühsam aufgebaut hatte, wieder zerstört hätten und dass sie so schnell nicht wieder zurückkehren möchten. Als die Baukader anfangen, von der Rettung durch die „Britannia“, „diesem wunderschönen Schiff“, zu schwärmen, erinnern sie die Botschaftsmitarbeiter allerdings daran, dass die Königliche Yacht ein Schiff des Adels sei. Der Klassenstandpunkt muss gewahrt bleiben. Auch wollen sie nicht, dass der westdeutsche Geschäftsträger in seinem Telex von der „Britannia“ an das Auswärtige Amt (AA) in Bonn ihre Anwesenheit erwähnt und ihre Ankunft in Dschibuti ankündigt. „Wir haben ja unsere sowjetischen Freunde“, meinen sie. Noch herrscht Kalter Krieg.

Gegen Mitternacht am 18. Januar trifft die „Britannia“ im Hafen von Dschibuti ein. Nach einer umständlichen Ausschiffung, unter anderem wegen fehlender Ausreisedokumente – die insgesamt 320 Flüchtlinge stammen aus 25 Nationen und haben zumeist keine Papiere – werden die Geretteten versorgt und unmittelbar in ihre Heimatländer ausgeflogen. Sondermaschinen, besonders der Aeroflot, stehen bereit. Den insgesamt zwölf Evakuierten aus der Bundesrepublik, die erschöpft, aber allesamt gesund mit einem sowjetischen Frachter oder auf der „Britannia“ angekommen sind, helfen der örtliche deutsche Honorarkonsul, Roger Léon Laupie, ein Franzose, sowie eine Beratergruppe des Verteidigungsministeriums unter der Leitung von Oberst Ivo Lederer weiter. Es gelingt, freie Plätze auf einer Ferienmaschine der Air France zu reservieren, die auf dem Weg von Mauritius nach Paris ist. Für die Deutsche Botschaft ist die Evakuierung damit abgeschlossen. Der Geschäftsträger dankt allen Beteiligten und kehrt in der Air France-Maschine nach Bonn zurück, um dort den inzwischen eingesetzten Krisenstab bei der Rettung der Zurückgebliebenen zu beraten.

Infolge des überstürzten Aufbruchs der Rettungsschiffe hat die erste Evakuierungsaktion bei Weitem nicht ausgereicht, alle evakuierungswilligen Ausländer außer Landes zu bringen. Mehrere Hundert mussten zurückbleiben, darunter auch fünf Staatsangehörige der Bundesrepublik. Da sie sich bei Ausbruch des Bürgerkriegs nicht in Aden selbst, sondern im Landesinneren aufhielten, konnten sie nicht rechtzeitig die Küste erreichen. Es handelt sich um drei Mitarbeiter einer Hamburger Brauerei sowie um zwei Angestellte der Im- und Exportfirma Hansen & Söhne, ebenfalls aus Hamburg. Da seit der ersten Evakuierung vom 17. und 18. Januar alle westlichen Botschaften leer stehen und nur noch die Vertretungen der Sowjetunion, der DDR und der PLO mit Rumpfbesetzungen zurückgeblieben sind, muss jetzt die Hilfe dieser drei Missionen in Anspruch genommen werden. Die Deutschen aus West und Ost

vertrauen auf die Botschaft der DDR, deren Geschäftsträger bereits zugesichert hatte, sich um alle im Lande Verbliebenen zu kümmern.<sup>31</sup>

Die für die Erstevakuierung eingesetzten Schiffe kehren von Dschibuti sofort nach Aden zurück. Sie sind angewiesen, alle im Jemen zurückgebliebenen restlichen Ausländer, die sich evakuieren lassen wollen, aufzunehmen, sowohl die in Aden Verbliebenen als auch diejenigen, die im Landesinneren noch von der Hauptstadt abgeschnitten sind. Ab 19. Januar kommt es daher zu einer zweiten Evakuierungsaktion an verschiedenen Orten der Küste. Sie verläuft sehr viel einfacher als die erste, da die neuen jemenitischen Machthaber jetzt fest im Sattel sitzen und Sicherheit garantieren können. Die „Britannia“ zum Beispiel nimmt am 19. Januar problemlos ein weiteres Mal Flüchtlinge etwa 35 Meilen außerhalb von Aden auf, und zwar insgesamt 209 Personen, darunter 18 Briten. Sie werden von ihr auf die Fregatte „Jupiter“ gebracht und von dieser nach Dschibuti transportiert. Am Nachmittag rettet die „Britannia“ weitere fünfzehn Briten von Little Aden, dem einzigen noch funktionierenden Hafen. Eine Weile bleibt die Königliche Yacht vor der Küste in Bereitschaft, dann fährt sie weiter durch den Indischen Ozean in den Pazifik.<sup>32</sup> Ihre Mission ist erfüllt. Geschäftsträger Volker Stanzel dankt dem „Flag Officer“ des Königlichen Haushalts einige Wochen später für die „bewundernswerte Professionalität“ des Kommandeurs und seiner Crew sowie für die Fürsorge, die die gesamte Besatzung allen Geretteten zukommen ließ.<sup>33</sup>

Am 21. Januar kommt es in London zu ersten offiziellen Stellungnahmen zum Einsatz der „Britannia“. Die Baroness Young, Führerin (Leader) des House of Lords, lobt die Evakuierung im britischen Oberhaus „als eine bemerkenswerte Demonstration dessen, was durch internationale Zusammenarbeit geleistet werden kann.“<sup>34</sup> Insbesondere dankt sie der Sowjetunion, Frankreich und Dschibuti für ihre Hilfe. Auch Frankreich und Deutschland sprechen in der Folge allen Beteiligten ihre Anerkennung für den erfolgreichen Ausgang der Evakuierung aus. Die Bundesregierung übermittelt ihren Dank über diplomatische Kanäle „unseren Freunden Frankreich und Großbritannien sowie insbesondere dem Vertreter des UNDP in Aden, aber auch der Sowjetunion und der Regierung von Dschibuti.“<sup>35</sup>

Insgesamt werden in dieser gemeinsamen Ost-West-Aktion zur See annähernd fünftausend Ausländer evakuiert, davon etwa 3500 von der Sowjetunion, fast eintausend von Großbritannien und der Rest von anderen Schiffen.

<sup>31</sup> Zeugnis von VS.

<sup>32</sup> Erklärung der Baroness Young, a.a.O.

<sup>33</sup> Schreiben vom 13.2.1986.

<sup>34</sup> Erklärung der Baroness Young, a.a.O.

<sup>35</sup> AA, Gesprächsvorschlag von Ref. 311 für Direktoren-Konsultationen am 03.03.1986.

Glücklicherweise ist keiner der Westeuropäer ernstlich verwundet. Auch unter den zahlreichen Sowjetbürgern, großenteils Soldaten, gibt es lediglich einen Toten, und unter den DDR-Bürgern nur das leicht verletzte Ehepaar. Verantwortlich für dieses glimpfliche Ende, so urteilt der deutsche Geschäftsträger, seien weniger einzelne Länder gewesen als vielmehr die gut funktionierenden Kontakte und die Kooperation innerhalb der ganzen Ausländerkolonie ohne Rücksicht auf Ost-West- oder Nord-Süd-Gegensätze. Wenn es einzelne Aktionen hervorzuheben gelte, seien es vor allem der von der Sowjetunion energisch erzwungene robuste Waffenstillstand sowie die von der UNDP-Vertretung koordinierten Rettungseinsätze. Beide Maßnahmen zusammen hätten der Evakuierung zu ihrem Erfolg verholfen.<sup>36</sup> Die Kehrseite: 10.000 Jemeniten müssen den Bürgerkrieg mit ihrem Leben bezahlen, immense Sachschäden bleiben zurück.<sup>37</sup> Erst nach elf Tagen, am 24. Januar, sind die Kämpfe endgültig erloschen.

## Der Einsatz der „MS Müggelsee“

### Die erste Rettung

In den Lobes- und Dankesworten der Politiker sowie in der zeitgenössischen Berichterstattung der nationalen und internationalen Presse über die Adenkrise bleibt der Beitrag eines Landes weitgehend ausgeblendet, das mit seinen Handelsschiffen ebenfalls aktiv an der Evakuierung teilnahm: der DDR. Selbst das *Neue Deutschland* berichtet erst spät und nur in dürren Worten über den Einsatz von Schiffen der DDR-Staatsreederei. Am 22. Januar, neun Tage nach dem Putsch und sechs Tage nach Beginn der Evakuierung, informiert es die Öffentlichkeit, dass DDR-Schiffe vor Aden auf Reede lägen und bereit seien, „weiter an der Evakuierung teilzunehmen.“<sup>38</sup> Zu jenem Zeitpunkt ist die erste Evakuierungsaktion längst vorbei, doch erschien darüber kein Wort. Über die zweite Aktion wird erst am 24. Januar etwas ausführlicher berichtet. Wörtlich heißt es:

„Das MS ‚Müggelsee‘ nahm im Raum Aden 153 Personen auf und vor der Küste des Bezirks Abyan weitere 24, darunter 6 Kinder. An Bord des Schiffes, das

---

<sup>36</sup> Zeugnis von VS.

<sup>37</sup> Die angegebene Zahl der Opfer ist diejenige, die seinerzeit von den westlichen Medien berichtet wurde. Spätere Schätzungen gehen von bis zu 25.000 Opfern aus. Vgl. Kifner 30.01.1986 und Kifner 09.02.1986.

<sup>38</sup> *Neues Deutschland* 22.01.1986: 1.

nach Djibouti unterwegs ist, befinden sich 98 DDR-Bürger, 24 CSSR-Bürger, 3 BRD-Bürger und 52 Bürger anderer Staaten, darunter Indiens, Pakistans, Jordaniens, Syriens, Sri Lankas sowie Algeriens. Weitere DDR-Bürger befinden sich auf sowjetischen und britischen Schiffen. Die DDR-Bürger werden an Bord einer Sondermaschine der Interflug die Heimreise von Djibouti nach Berlin antreten.<sup>39</sup>

In einem langen Interview, das Generalsekretär Erich Honecker Ende Januar der Wochenzeitung *Die Zeit* gab und das am 30. Januar 1986 in der *Zeit* und am 31. Januar im *Neuen Deutschland* veröffentlicht wird, erklärt Honecker, es sei „geradezu ein Glück für die Menschheit, dass es zwei deutsche Staaten gibt“, doch erwähnt er die eine Woche zuvor glücklich abgeschlossene See-evakuierung vor Aden und die aktive Mitwirkung von DDR-Seeleuten bei der Rettung von Westdeutschen mit keinem Wort.<sup>40</sup> Auch in dem über 200 Seiten langen Porträt der DDR-Staatsreederei, das 1996 und erneut 2004 im Hamburger Koehlers Verlag erschien, wird der Einsatz der „Müggelsee“ nirgends erwähnt.<sup>41</sup> Dieses Schweigen verwundert. Das Geschehen vor Aden war kein unbedeutendes Ereignis. Immerhin war es die größte Seeevakuierung des Kalten Krieges und seit 1945 die erste, an der mit der „Müggelsee“ ein deutsches Schiff teilnahm und bei der die DDR sowohl diplomatisch wie seemännisch geschickt und erfolgreich agierte. Auch heute wird der Einsatz der „Müggelsee“ in der DDR kaum erwähnt, im wiedervereinigten Deutschland ist er praktisch ganz vergessen. Erst dreißig Jahre später erinnern sich Zeitzeugen, allen voran der Kapitän, Andreas Neuendorf, an das damalige Geschehen.

Die „Müggelsee“ war ein Stückgutschiff der Poseidon-Klasse, das 1979 von der Staatsreederei der DDR, der Deutschen Seereederei in Rostock (DSR), in Dienst gestellt wurde. Sie verkehrte vor allem in der Verbindung Rotes Meer/Ostafrika. Mehrfach war sie nach Aden unterwegs, dem unter Seefahrern berüchtigten „Rattenloch am Roten Meer“. Anfang 1986 ist sie erneut mit Baumaterialien, Rammpfählen und Zement auf dem Weg in die südjemenitische Hauptstadt. Am zweiten Weihnachtstag 1985 war sie mit neuem Kapitän und neuer Crew, die die frühere Stammbesatzung abgelöst hatte, von Rostock über Hamburg und Antwerpen in ihr Zielgebiet aufgebrochen. Anfang Januar 1986 durchquert sie den Suezkanal. Zum Zeitpunkt des Putsches befindet sie sich mitten im Roten Meer. Ihr Auftrag lautet, den DDR-Baustellenkadern in Aden das für den Straßen-, Tunnel- und Brückenbau notwendige Material zu bringen. Am 14. Januar erhält sie über die MS „Schwielowsee“, einem weiteren Handelsschiff der DSR, die Nachricht von dem Bürgerkrieg. Da weder die Regierung in Ostberlin noch die Reederei in Rostock Genaueres wissen, richtet die DSR am

<sup>39</sup> Ibid. 24.01.1986: 1.

<sup>40</sup> Ibid. 31.01.1986: 3–5.

<sup>41</sup> Wenzel & Götz 2004.

15. Januar einen Funkspruch an Kapitän Neuendorf mit der Aufforderung, die Besatzung auf die entstandene kritische Situation im Jemen vorzubereiten und nach Erreichen der Reede vor Aden genauere Lageberichte zu senden.

Noch am gleichen Tag lässt Kapitän Neuendorf Maßnahmepläne für den Betrieb im Gefahrengebiet aufstellen. In vierzehn Punkten verfügt er, wie im Bereich der Maschinenanlage zu verfahren sei. Das gesamte Schiff wird in den Verschlusszustand versetzt. Sorgfältig verriegeln die Matrosen besonders die Schotten zum Hauptdeck und zur Klimazentrale sowie die Montageluke. Alle relevanten Systeme werden für den Notfall vorbereitet und besonders bewacht. Kontrollgänge und die Besetzung des Maschinenkontrollraumes dürfen nur noch zu zweit erfolgen.<sup>42</sup> Am folgenden Tag, dem 16. Januar, unterrichtet Kapitän Neuendorf seine Offiziere und Unteroffiziere persönlich über die zu erwartende Situation und trifft Anordnungen für das Wartegerbiet vor Aden. Die Hauptmaschine muss ständig seeklar bleiben und die Besatzung ihre persönlichen Dokumente griffbereit aufbewahren. Beide Rettungsboote werden für das Aussetzen vorbereitet und ausgeschwungen. Die Brückenbesatzung wird verdoppelt. Bei Unklarheiten soll auf Distanz gefahren werden.<sup>43</sup>

Am frühen Morgen des 17. Januar ist die Außenreedee vor Aden erreicht. Es gibt kein Licht über dem Hafen und der Stadt, nur einen leuchtenden Feuerschein hinter den Bergen. Kontakte zum Lotsen oder zur Hafenverwaltung über UKW scheitern. In Little Aden sind allerdings das Licht und die Abgasfackel der Raffinerie deutlich zu sehen. Bei Tagesanbruch tauchen kleinere Boote, vor allem Schlepper und Barkassen, vor der Hafeneinfahrt nach Aden auf. Sie nehmen Kurs auf die „Müggelsee“, bis sie in Rufweite sind. Ihre Besatzungen geben sich als Angehörige der Hafenverwaltung mit ihren Familien zu erkennen. Bereits seit drei Tagen seien sie auf dem Wasser. Sie berichten schreckliche Dinge über Massaker und Hinrichtungen, die im Hafen passiert seien und bitten um Trinkwasser und Proviant. Die Mannschaft der „Müggelsee“ reicht Wasser, Milch, Zucker und Brot hinüber.

Als die Boote wieder abgedreht haben, steuert Kapitän Neuendorf sein Schiff so dicht wie möglich an der Felsküste entlang Richtung Osten zur Bucht und zu dem Strand von Khormaksar. Hinter der Bucht liegt dicker Qualm, offenbar aus brennenden Öltanks. Auf der Küstenstraße und am Leuchtturm beobachtet die Mannschaft Jeeps, die mit leblosen Körpern gefüllt sind. Sobald das Kap umrundet und die Bucht deutlich in Sicht ist, erkennt Kapitän Neuendorf die bedrohliche Lage der Menschen am Strand. Er realisiert, dass sie weder

---

<sup>42</sup> MS „Müggelsee“, „Maßnahmeplan zur Situation Aden – Maschine“, Nur für den Dienstgebrauch, an Bord, den 15.01.1986, MS im Besitz von AN.

<sup>43</sup> „Maßnahmeplan Wartegerbiet Aden – Brücke –“, Nur für den Dienstgebrauch, an Bord, den 16.01.1986, MS im Besitz von AN.

weiter vorwärts ins Meer waten noch an den Strand zurückkehren können. „Im Meer wären sie ertrunken, am Strand von den Hügeln her beschossen worden“, erinnert er sich in einem persönlichen Gespräch im Sommer 2015.

Kapitän Neuendorf will helfen, steckt jedoch in einem Dilemma. Er hat weder eine Genehmigung seiner Reederei noch jemenitischer Stellen. Wiederholte Versuche des Funkers, mit der Botschaft der DDR Kontakt aufzunehmen, um Weisungen oder wenigstens Informationen einzuholen, scheitern. So gilt weiterhin die generelle Instruktion, sich aus den Kämpfen herauszuhalten und auf der Reede zu warten. Von dort beobachtet der Kapitän am Nachmittag aufgeregtes Treiben auf den Strandstraßen. Er ahnt, dass eine Evakuierung vorbereitet wird. Als sich ein in Sichtweite befindliches sowjetisches RoRo-Schiff, die MS „Skulptur Klupkina“, auf die Küste zubewegt, offensichtlich, um in das Geschehen an Land einzugreifen, entschließt sich Kapitän Neuendorf, ihrem Beispiel zu folgen, auch ohne Weisung und in eigener Regie.

Das war kühn. Im kollektiven System der DDR war es in Krisen nicht sinnvoll, selbständig Verantwortung zu übernehmen. Misslang eigenverantwortliches Handeln oder fand es nicht die Billigung der nächsthöheren Ebene, fiel es auf den zurück, der sich engagiert hatte. War es erfolgreich, kam der Nutzen Partei und Regierung zugute, nicht dem Einzelnen. Wozu also ein Risiko eingehen? Ohne Weisung tat man am besten nichts, und konnte dann auch nichts falsch machen.<sup>44</sup> Eine solche Haltung entsprach aber nicht dem Ethos des Kapitäns. „Ich konnte es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren“, so bekennt er heute, „untätig zu bleiben, wenn Menschen zu ertrinken drohen.“<sup>45</sup> Also handelt er. Über UKW, Kanal 16, meldet er seine Absicht, an der Evakuierung mitzuwirken, an alle Schiffe, die in Hörweite sind. Er erhält aber nur eine Empfangsbestätigung von einem englisch sprechenden Funker, ohne dass die Funkstelle erkennbar wäre. Auch eine zeitgleich offen per Funk abgesetzte Meldung an die DSR, dass die „Müggelsee“ evakuieren werde, bleibt ohne Antwort. Klar ist: Wenn er handeln will, muss er es allein tun. Und er tut es.

Zunächst sucht er einen Ankerplatz nah an der Küste, doch wird sein Schiff von der Küstenstraße her von Panzern so stark unter Feuer genommen, dass er wieder abdrehen muss. Aus dem Ostteil der Bucht wendet er sich daher weiter nach Westen und findet am späten Nachmittag einen Liegeplatz an der Seite der „Skulptur Klupkina“, wo er nicht weiter beschossen wird. Von hier koordiniert Kapitän Neuendorf selbstverantwortlich den weiteren Einsatz seines Schiffes. Erst nach Einbruch der Dunkelheit geht neben ihm zusätzlich auch die „Britannia“ vor Anker, und zwar direkt an seiner Steuerbordseite. Offenbar war sie es, die den Funkspruch der „Müggelsee“ beantwortet hatte.

<sup>44</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Frank 2014: 364-365.

<sup>45</sup> Persönliches Gespräch im Sommer 2015.

An der Seite der „Skulptur Klupkina“ kann sich die „Müggelsee“ sofort an der Rettung von Flüchtlingen beteiligen. Noch während ihr Anker Halt sucht, legt sich bereits ein Rettungsboot des sowjetischen RoRo-Schiffes unter ihre Backbord-Gangway. Es ist voll mit den ersten Flüchtlingen aus der DDR-Botschaft, hauptsächlich Frauen und Kindern, angeführt von Irene Krauße, der Ehefrau des Geschäftsträgers. Sie berichtet, dass die Flüchtlinge aus der Botschaft zunächst auf das sowjetische Schiff gebracht und dort registriert wurden. Erschöpft nach der kräftezehrenden Bergung von den Rettungsbooten hätten sie es sich gerade bequem gemacht, als sie von dem sowjetischen Kapitän erfuhren, dass sie auf die „Müggelsee“ umgesetzt würden. Also mussten die nassen Kleidungsstücke wieder verpackt und die teils beschädigten Gepäckstücke neu verschnürt werden. Eine leichte Panik brach aus, als es galt, von dem großen RoRo-Schiff wieder in ein kleines Rettungsboot zu steigen und sich längsseits an die „Müggelsee“ zu legen. Von dort war die Übernahme schwierig und nicht ungefährlich. Alle Personen mussten einzeln aus ihrem schwankenden Boot über die steile Gangway an Bord gebracht werden. Das Manöver gelingt, doch spürten diese ersten Botschaftsflüchtlinge durchaus „Angst und Unruhe“, wie sie später in Ostberlin berichten.<sup>46</sup>

Sobald die „Müggelsee“ fest vor Anker liegt, kann sie ihre eigenen zwei Rettungsboote in Marsch setzen. Beide Boote halten auf den Strandabschnitt zu, wo die DDR-Bürger warten. Irene Krauße hatte die Stelle beschrieben. Direkt aus dem Meer nehmen sie die Flüchtlinge in ihre Motorboote und verbringen sie längsseits an ihr Mutterschiff. Die gefährliche Übernahme über die steile Gangway ist jedoch nicht mehr notwendig, die Boote können von den bord-eigenen Kränen sicher an Deck gehievt werden. „Das hatten wir oft in Afrika erprobt“, kommentiert Kapitän Neuendorf in einem persönlichen Gespräch im Sommer 2015. Mehrmals fahren die Rettungsboote erneut an Land, um so viele Menschen wie möglich zu retten. Einmal werden sie mit Leuchtspremmunition beschossen, doch gibt eine sowjetische Korvette Flankenschutz und unterbricht damit gezielt jeden weiteren Beschuss. Unter dem Schweigen der Waffen kann die Aktion so bis kurz vor Mitternacht zu Ende geführt werden.

Noch in derselben Nacht werden alle Geretteten registriert und präzise Namenslisten aufgestellt. Da die Zahl der auf der „Skulptur Klupkina“ festgestellten Passagiere deutlich von der Anwesenheitsliste der „Müggelsee“ abweicht, lässt der Kapitän Irene Krauße noch einmal nachzählen. Sie notiert, dass 75 DDR-Bürger an Bord seien. Da sich die Offiziere der „Müggelsee“ bemühen, auch die DDR-Bürger, die auf andere Schiffe gerettet wurden, noch an Bord zu holen, werden schließlich 58 Frauen, 50 Kinder und 18 Männer als Gerettete

---

<sup>46</sup> Zeugnis von IK sowie MfAA, „Information über Gespräche mit aus Aden zurückgekehrten DDR-Bürgern“, Aussenpolitische Sonderinformation Nr. 15/86b vom 23.01.1986.

gezählt. Verschlüsselt funkt Kapitän Neuendorf diese Zahl an die DSR, teilt die notwendigen Details der Evakuierung mit und übermittelt die Namensliste aller Personen, die in einen rettenden Hafen gebracht werden sollen. Die Mannschaft räumt ihre Kajüten, den Sportraum und die Messe und stellt den Evakuierten jeden nur möglichen Schlafplatz zur Verfügung.<sup>47</sup>

Am frühen Morgen des folgenden Tages kann Kapitän Neuendorf per Funktelefon mit der Chefinspektion der DSR Kontakt aufnehmen und sie kurz über den bisherigen Verlauf der Evakuierung informieren. Die Reederei bestätigt den Empfang seines Berichtes, doch bleibt für den Kapitän offen, ob damit auch seine Teilnahme an der Evakuierung gebilligt ist. Mit dieser Ungewissheit muss er bis zu seiner Rückkehr nach Rostock leben. Auch ohne explizite Weisung nimmt er die Evakuierungsaktion wieder auf. Er will helfen, so gut er kann, lässt die „Müggelsee“ nochmals an den Strand zurücksteuern, findet dort jedoch keine weitere Möglichkeit mehr, die Evakuierung fortzusetzen. Weitere Flüchtlinge hätten auch kaum noch aufgenommen werden können, erinnert er sich, denn die geretteten 126 Personen mussten zusätzlich zu den regulären Besatzungsmitgliedern versorgt, gepflegt und in einem Schiff untergebracht werden, dass nur für 35 Personen ausgelegt war.

Noch bis zum Nachmittag verharrt die „Müggelsee“ vor Aden. Die an Bord Geretteten verbringen die Zeit mit Warten, Essen und Schlafen, bis ihr Schiff gegen 16.00 Uhr endlich Richtung Dschibuti in See sticht. Bei guter Verpflegung fühlen sich die Geretteten trotz der Sorge um die zurückgebliebenen Männer und der drückenden Enge an Bord sicher und geborgen. Nach der ausgestandenen Angst werden sie so gut wie möglich umsorgt und medizinisch betreut. Als die evakuierten Botschaftsangehörigen vier Monate später wieder an die Botschaft nach Aden zurückgekehrt sind, danken sie der Besatzung der „Müggelsee“ „im Namen aller Erstevakuierten“ für deren „überaus große Einsatzbereitschaft“. Die „Müggelsee“, so schreiben sie, „war für uns ein Stück Heimat, wir fühlten uns sofort geborgen und sicher... Ob in den Kajüten, ob im Sportraum, ob im Essensaal – überall wurde für uns gesorgt – die Mannschaft nahm alle Beschränkungen und Mühen auf sich.“<sup>48</sup>

Am frühen Sonntagmorgen, dem 19. Januar, gegen 1.00 Uhr, läuft die „Müggelsee“ in den Hafen von Dschibuti ein und macht an der Pier fest. Die Geretteten, die zumeist keine Pässe haben, werden von Mitarbeitern des MfAA, die bereits aus Berlin angereist sind, empfangen, betreut und zum Flughafen gefahren. Eine Sondermaschine der Interflug bringt sie direkt nach Schönefeld. Unnötige Kontakte mit den Hafenbehörden oder westlichen Bürgern werden vermieden. Noch am selben Abend landen 110 DDR-Bürger in Schönefeld,

<sup>47</sup> Zeugnisse von IK und AJ.

<sup>48</sup> Dankschreiben von IK an die MS „Müggelsee“ vom 17.05.1986, MS im Besitz von AN.

„überwiegend Frauen und Kinder“, wie es der Lagebericht des MfAA verzeichnet. Sie werden dort neu eingekleidet und nach der Lage im Jemen befragt, haben infolge ihrer Isolierung in den Konzentrierungsobjekten jedoch wenig zur Klärung der politischen Situation beizutragen. Sie können direkt in ihre Heimatorte weiterreisen. Weitere achtzehn DDR-Bürger treffen am folgenden Montagvormittag von Moskau aus in Ostberlin ein.<sup>49</sup> Niemand ist verletzt, alle sind wohlauf, die erste Runde der Evakuierung ist erfolgreich verlaufen.

## Die zweite Rettung

Noch aber harren weitere Ausländer, auch aus beiden deutschen Staaten, darunter Frauen und Kinder, im Inneren Südjemens aus. In Absprache mit dem Handelsattaché der DDR, Horst Zinn, der sich in Dschibuti aufhält, nimmt Kapitän Neuendorf im Hafen von Dschibuti unbürokratisch wichtige Notfallutensilien an Bord: Diesel, Medikamente, Taschenlampen, Kerzen, Trockenproviant, Zucker und dergleichen. Gegebenenfalls soll damit die DDR-Botschaft beliefert werden. Noch am selben Abend des 19. Januar nimmt er von Dschibuti aus wieder Kurs nach Aden.

Der Diesel, die Medikamente und die weiteren im Hafen aufgenommenen Waren werden noch vor der Ankunft auf See einem sowjetischen Landungsboot übergeben.

Am folgenden Morgen ist die „Müggelsee“ erneut vor der Küste Südjemens, um ein zweites Mal zu helfen. Offenbar weil diese zweite Aktion ausdrücklich unter dem Schutz des UNDP steht, erhält Kapitän Neuendorf jetzt endlich auch eine offizielle Weisung seiner Reederei, an der Evakuierung teilzunehmen. Er soll den Bewegungen der sowjetischen Schiffe folgen und an deren Aktionen teilnehmen. Diese Weisung wird konkretisiert, als er plötzlich vom Funker der DDR-Botschaft angerufen wird und gleichzeitig Kontakt mit dem Schlepper der DDR-Brückenbauer aufnehmen kann. Von jetzt an kann er all seine Aktionen mit der Botschaft koordinieren. Aufgrund einer offiziellen Bitte des Auswärtigen Amtes in Bonn an das MfAA in Ostberlin beauftragt seine Botschaft ihn, auch den westdeutschen Bürgern zu helfen, die nicht mehr evakuiert werden konnten und denen die inzwischen geschlossene Botschaft der Bundesrepublik nicht mehr zur Seite stehen kann. Glücklicherweise können sich die beiden Vertreter der Firma Hansen & Söhne selber auf ein sowjetisches Schiff retten, das sie direkt nach Dschibuti evakuiert. Die drei Vertreter der Hamburger Brauerei finden sich nach einem Aufruf über die Deutsche Welle in Aden in der Botschaft der DDR ein. Dort warten sie gemeinsam mit den Staatsangehörigen der DDR, um außer Landes gebracht zu werden. Das

---

<sup>49</sup> MfAA, Zur Lage in der VDR Jemen, 20.01.1986, 10.00 Uhr.

MfAA informiert die Ständige Vertretung der Bundesrepublik in Ostberlin und teilt ihr mit, dass die drei mit der „Müggelsee“ evakuiert würden.<sup>50</sup>

Auch die zweite Evakuierung kann jedoch nicht im Hafen von Aden durchgeführt werden. Im Einvernehmen mit dem Botschafter der UdSSR beschließt der Geschäftsträger der DDR, „kein unnötiges Risiko einzugehen“, wie es im Lagebericht des MfAA am Morgen des 22. Januar heißt. Per Funk teilt er Ostberlin mit, die noch im Lande verbliebenen DDR-Bürger seien „in ihren Konzentrierungsräumen sicher untergebracht und gut versorgt... Eine Nutzung des Hafengebietes oder von Schleppern und Booten aus dem Hafen ist nicht möglich.“<sup>51</sup> So verbleiben alle erneut einlaufenden Rettungsschiffe zunächst wieder auf Reede. Auch die „Müggelsee“ muss zwei Tage lang, bis zum Mittwoch, dem 22. Januar, vor Aden kreuzen.

Erst am Mittwochnachmittag können vor Little Aden erneut Evakuierungen durchgeführt werden. Sie gelingen ohne größere Probleme, da das Wetter gut und die See ruhig ist. Die Botschaft der DDR fährt die restlichen Ausländer in ihrer Obhut, darunter die drei Westdeutschen, sicher an den Küstenabschnitt, vor dem die „Müggelsee“ wartet. Wieder laufen die Rettungsboote aus. Unter dem Schutz des UNDP und jetzt auch der neuen jemenitischen Autoritäten gelangt ein Großteil der noch in Aden verbliebenen evakuierungswilligen Ausländer sicher an Bord. „Mission erfüllt“, glaubt Kapitän Neuendorf.<sup>52</sup>

Doch damit ist die zweite Aktion noch nicht beendet. Per Funk bittet der Geschäftsträger der DDR, weitere Flüchtlinge aus dem benachbarten Gouvernement Abyan abzuholen. Durch die Kampfhandlungen seien sie dort eingeschlossen. Als letztes der Evakuierungsschiffe muss die „Müggelsee“ daher noch am selben Abend dicht vor der Küste weiter ostwärts an den Küstenabschnitt vor al-Kud fahren, um auch dort Menschen an Bord zu nehmen. Sie trifft am nächsten Morgen an dem ihr bezeichneten Küstenabschnitt ein, wirft Anker und beginnt um 9.00 Uhr mit den Rettungsmaßnahmen.

Zwar steht die Aktion vor al-Kud unter dem Schutz des Gouverneurs von Abyan und bewaffneter jemenitischer Kräfte, die zu den neuen Machhabern stehen, doch ist sie seemännisch weit schwieriger als in Little Aden. Das Meer ist rauer, und die Rettungsboote der „Müggelsee“ können nicht bis an den Strand heranfahren, da eine Sandbank den Zugang blockiert. Das vom Ersten Offizier, Wolfgang Stempel, geführte Boot bleibt daher vor der Sandbank liegen. Den Flüchtlingen am Strand wird erklärt, wie sie an Bord kommen. Die Matrosen bringen ein Seil an Land, das mit einem Fünftonner-LKW der DDR-Baubrigade,

<sup>50</sup> AA, Vermerk von Ref. 311, 23.01.1986, 16.00 Uhr.

<sup>51</sup> MfAA, Zur Lage in der VDR Jemen, 22.01.1986, 09.00 Uhr.

<sup>52</sup> Persönliches Gespräch im Sommer 2015.

einem „Allrad W 50“, verbunden wird. Dessen Hinterräder graben sich tief in den Sand, doch gelingt es, mit Hilfe des Seils die Verbindung zum Rettungsboot zu halten. Die Flüchtlinge verabschieden sich vom Gouverneur und hangeln sich dann anhand des Seils auf dem aufgeweichten Boden der Sandbank vorwärts zum Rettungsboot. Zuerst die Frauen, zum Teil mit Kindern auf den Armen, dann die Männer, die ihr Gepäck hoch auf den Schultern tragen. Manche waten bis zur Brust oder gar bis zum Hals durch das Wasser. Viele der Notkoffer werden nass, doch keiner der Flüchtlinge strauchelt. Das gespannte Seil gibt ihnen Halt. Vor dem Rettungsboot auf der Sandbank warten Mitglieder einer FDJ-Jugendbrigade, um die Flüchtlinge von unten in das Boot heben. Oben stehen die Matrosen der „Müggelsee“ und ziehen jedes ankommende Kind, jede Frau und jeden Mann sicher in das Boot.

Allmählich kommt die Flut und das Wasser steigt, doch nach einer guten Stunde ist auch diese vielleicht schwierigste Etappe des ganzen Rettungswerks vollbracht. Vierundzwanzig weitere Personen sind sicher an Bord des Rettungsbootes. Ein Matrose startet den Motor, eine gewaltige Abgaswolke hüllt das Boot ein, und unter Tränen und Husten der Geretteten geht es weg vom Ufer. Die „Müggelsee“ liegt weit draußen im rauen Meer. Der Weg dorthin ist so holprig und anstrengend, dass ein Passagier später von einem „Höllentrip“ spricht. Die Wellen kommen immer höher, es geht bergauf und bergab, und viele der Passagiere werden seekrank. Trotzdem wird das rettende Schiff draußen auf der See sicher erreicht. Der bordeigene Schiffs Kran hievt das Rettungsboot wie schon bei der ersten Evakuierung behutsam an Deck. Erschöpft, aber glücklich steigen alle Geretteten aus, Frauen und Kinder zuerst, dann die Männer. Erneut werden sie in allen Kabinen und zum Schlafen geeigneten Räumen untergebracht.<sup>53</sup> Damit ist die letzte Phase der Evakuierung beendet. Alle DDR-Bürger sind gerettet. Die „Müggelsee“ kann mit voller Kraft erneut nach Dschibuti auslaufen.

Unter den Geretteten der zweiten Evakuierung sind neben den drei Mitarbeitern der Hamburger Brauerei auch zahlreiche weitere Personen, die nicht Bürger der DDR sind. In ihrer Mitteilung zur Lage am Mittag des folgenden Tages stellt das MfAA akribisch fest: „Der MS ‚Müggelsee‘ gelang es, 74 DDR-Bürger, und ca. 70 Bürger anderer Staaten (CSSR, BRD, Pakistan, Jordanien, Syrien, Sri Lanka, Indien, Algerien und Irak) zu übernehmen.“<sup>54</sup> Ein Führer der PLO im Rollstuhl, der mit seinen Leibwächtern ebenfalls an Bord ist, wird nicht erwähnt. „Mysteriös“, findet das Kapitän Neuendorf heute noch und vermutet, dass die Geretteten zu dem bewaffneten PLO-Kontingent gehörten, das die Ausländer bewacht und beschützt hatte.<sup>55</sup>

<sup>53</sup> Schriftzeugnis eines Geretteten; MS im Besitz von AN.

<sup>54</sup> MfAA, Zur Lage in der VDR Jemen, 23.01.1986, 12.00 Uhr.

<sup>55</sup> Persönliches Gespräch im Sommer 2015.

Mysteriös bleibt auch die lange Zeit nur zu erahnende Präsenz eines zweiten Schiffes. Seit dem Verlassen der Küste vor Aden fährt es der „Müggelsee“ in konstant drei Seemeilen Entfernung hinterher, ist infolge schlechter Sicht aber immer nur als Echo auf dem Radar zu erkennen. Wie ein Schatten folgt es allen Bewegungen der „Müggelsee“. Kapitän Neuendorf vermutet einen geheimen „Beschatter“, wie er im Kalten Krieg in jener Region nicht unüblich war, oder vielleicht einen militärischen Begleitschutz.<sup>56</sup> Nach Abschluss der Rettung vor al-Kud beschließt er, dem Phänomen auf den Grund zu gehen. Mit voller Fahrt hält er auf das Echo zu. Von der Brücke ist schemenhaft ein Schiff zu erkennen, das gestoppt vor ihm liegt und daher nicht schnell wenden kann. Kapitän Neuendorf identifiziert es als ein zweites Handelsschiff der DSR, die MS „Sangerhausen“. „Seltsam“, findet Kapitän Neuendorf heute seine stumme Begegnung mit diesem DDR-Schiff, das sich ihm niemals zu erkennen gab.<sup>57</sup> Gleichwohl: er grüßt seemännisch mit Typhon und Flagge und alle seine Passagiere winken fröhlich. Als er zusätzlich über UKW anruft, wünscht man ihm eine gute Reise und setzt dann wortlos ohne weitere Erklärung den Kurs fort. Wohl eine heimliche Begegnung der dritten Art. „Sie war typisch für die damalige Zeit“, kommentiert Kapitän Neuendorf.

Einen gespenstischen Auftritt hat auch einer der Geretteten, einer der DDR-Professoren. Kaum hat sich Kapitän Neuendorf seinen Gästen im Sportraum des Frachters vorgestellt, erhebt sich der Professor, um im schönsten Sächsisch den Genossen Kapitän daran zu erinnern, dass auch „Bürger aus dem NSW an Bord“ seien, im Klartext: Deutsche aus dem „Nicht-sozialistischen Wirtschaftsgebiet“. Von denen möchte er sich distanzieren. Kapitän Neuendorf ist verärgert, reagiert aber kühl, indem er die Westdeutschen ebenfalls willkommen heißt. Er weiß, dass viele DDR-Bürger an Bord offiziell zur Berichterstattung über Westkontakte verpflichtet sind. In einem ruhigen Moment begibt er sich zu den drei Westdeutschen, erklärt ihnen die Situation und versichert sie seiner Gastfreundschaft. Heute lässt er seiner Empörung freien Lauf. Kaum habe seine Mannschaft die Flüchtlinge ohne Ansehen der Person gerettet, meldeten sich schon die Denunzianten, die die Evakuierten nach Ost und West trennen wollten. Zum Glück sei der Professor aber der einzige gewesen, der sich durch Westeuropäer behelligt fühlte. Alle anderen, so berichtet Kapitän Neuendorf heute, hatten an Bord völlig freien Umgang miteinander und haben sich gemeinsam über ihre Rettung gefreut.

Am frühen Morgen des 24. Januar, kurz nach 0.00 Uhr, läuft die „Müggelsee“ erneut in Dschibuti ein. Um 2.30 Uhr sind die DDR-Bürger und die für Berlin Bestimmten als erste abgefertigt und wieder auf festem Boden. Sie besteigen

---

<sup>56</sup> Ibid.

<sup>57</sup> Ibid.

sofort eine Sondermaschine der Interflug und sind bereits gegen 6.00 Uhr desselben Tages wieder in Ostberlin. „Einhundert DDR-Bürger, darunter sieben Kinder“, „24 Bürger der CSSR und drei BRD-Bürger“, listet das MfAA auf, landen sicher in Schönefeld.<sup>58</sup> Die Ständige Vertretung holt die drei Westdeutschen am Flughafen ab und geleitet sie wieder in die Heimat.

Damit sind alle DDR-Bürger, die evakuiert werden wollten, in Sicherheit. Die meisten kommen auf der „Müggelsee“ nach Dschibuti, einige andere werden von britischen, französischen und sowjetischen Schiffen gerettet. Ronald Koch, der Ausbilder des Baucamps, wird von seiner Frau getrennt und gelangt auf die Königliche Yacht „Britannia“, das sicherlich exklusivste Schiff der Aktion. Zweimal pendelt es unter Konteradmiral Sir John Garnier zwischen Aden und Dschibuti und rettet insgesamt etwa eintausend Flüchtlinge, vor allem Asiaten. Auf ihren Decks, wo sich sonst Staatsoberhäupter begegnen, so erinnert sich Ronald Koch<sup>59</sup>, bot sich damals ein verwirrend anderes Bild. Indische und pakistanische Familien hatten in bunte Tücher gehüllt ihre Lager aufgeschlagen. Im großen Speisesaal standen Menschen in langen Schlangen für Reis, Bohnen und Lammfleisch an. Auf dem Hauptdeck wurde Musik gespielt und sogar getanzt. Man feierte eine gelungene Aktion und das eigene Überleben. Nach der Anlandung in Dschibuti fliegt Ronald Koch mit sowjetischen Bürgern über Moskau nach Ostberlin zurück.<sup>60</sup>

Im Endergebnis bleibt der DDR eine makellose Bilanz der ganzen Aktion. Alle, die evakuiert werden mussten, kommen sicher wieder in Ostberlin an, nur zwei Personen, das angeschossene Ehepaar, sind verletzt, niemand fehlt. Die Botschaft der DDR kann landseitig auf eine gelungene Organisation bei der Rettung ihrer Bürger, dreier Westdeutscher und zahlreicher Ausländer, die „Müggelsee“ seeseitig auf einen erfolgreichen nautischen Einsatz zurückblicken. In zweimaligem Pendelverkehr zwischen Aden und Dschibuti hat sie über 300 Menschen gerettet und der DDR-Handelsmarine in unübersichtlicher und gefährlicher Situation den Dank der Flüchtlinge eingebracht.

Am Morgen des 25. Januar läuft die „Müggelsee“ wieder aus Dschibuti aus und kehrt in das Wartengebiet vor Aden zurück. Dort ist der Bürgerkrieg inzwischen weitgehend ausgekämpft. Zwar muss sie noch einen Tag warten, bis sie in den Hafen einlaufen kann, doch ist sie am 26. Januar von allen beteiligten Schiffen faktisch – wenn auch nicht offiziell, offiziell ist es ein Sowjetschiff – der erste Frachter, der wieder in den Hafen von Aden einläuft und dort bestimmungsgemäß seine Ladung löscht. Vier Tage dauert der Löschvorgang, bis die „Müggelsee“ wieder ihre Leinen losmachen kann. Die Mannschaft wird

<sup>58</sup> MfAA, Zur Lage in der VDR Jemen, 23.01.1986, 13.00 Uhr.

<sup>59</sup> Backhaus 29.12.2010.

<sup>60</sup> Ibid.

von den neuen Behörden zu einer Besichtigung an Land eingeladen. Sie war erschüttert von den Zerstörungen, erinnert sich Kapitän Neuendorf. Er ist froh, dass er am ersten Februar Aden wieder verlassen und über Äthiopien und den Sudan, dann durch den Suezkanal und über Albanien nach Rostock zurückkehren kann.<sup>61</sup>

Mitte März, zweieinhalb Monate nach ihrem Auslaufen, erreicht die „Müggelsee“ wieder ihren Heimathafen. Der Empfang ist ohne größeres Aufheben, eher niederrangig und kühl. Zwar erscheinen die Repräsentanten der Reederei und der Staatssicherheit, doch eher die zweite Garnitur. Kaum Presse. Kapitän Neuendorf hat das Gefühl, dass der DDR das ganze Unternehmen vor Aden, obwohl erfolgreich abgeschlossen, eher peinlich ist. Dass der Generalsekretär einer sozialistischen Partei durch einen Putsch verdrängt wurde und ins Ausland flüchten musste, dass marxistische Fraktionen gegeneinander kämpften, passt nicht in das Bild eines Sozialismus, den weder Ochs noch Esel aufhalten. Darüber kann auch eine gelungene Rettung zur See nicht hinwegtäuschen. Deutlich geben Reederei und Staatssicherheit Kapitän Neuendorf zu verstehen, dass auch in seiner Person Gründe lägen, die eine triumphale Heimkehr nicht rechtfertigten. Erst heute, dreißig Jahre später, erklärt er, welcher Art diese Gründe waren, welcher hoher politischer Druck in den letzten Jahren der DDR auf den Seeleuten ihrer Handelsmarine lastete, welche Erwartungen der Staatssicherheit auf ihn als Kapitän zukamen und welche persönlichen Nachteile er auf sich nehmen musste, als er diese Erwartungen nicht erfüllte.

## Zuckerbrot und Peitsche

Am Anfang scheint alles noch in Ordnung: Unmittelbar nach ihrem Eintreffen in Rostock werden die „Müggelsee“, ihr Kapitän und die Mannschaft mit offiziellen Ehrungen überhäuft. Schon einen Tag nach der Landung werden alle Besatzungsmitglieder im Auftrage des Ministers für Verkehrswesen der DDR, Otto Arndt, mit hohen staatlichen Orden ausgezeichnet. Am 17. März erhalten die Offiziere in der Messe der „Müggelsee“ vom ersten Stellvertreter des Generaldirektors, Günther Zierrat, Verdienstmedaillen der Seeverkehrswirtschaft für ihre „außerordentliche Einsatzbereitschaft“ bei der Evakuierungsaktion im Januar zuvor. Kapitän Andreas Neuendorf erhält die Medaille in Gold, der Erste Offizier Wolfgang Stempel und der Leitende Ingenieur Volker Schulz erhalten sie in Silber, die weiteren Offiziere und andere führende Besatzungsmitglieder in Bronze. Die Mitglieder der Deck- und der Maschinencrew werden als

---

<sup>61</sup> Persönliches Gespräch im Sommer 2015.

„Aktivisten der sozialistischen Arbeit“ geehrt oder mit der „Artur-Becker-Medaille“ in Silber ausgezeichnet. In *VOLL VORAUSS*, dem Organ der Kreisleitung der SED Seeverkehr und Hafengewirtschaft für die Handelsflotte der DDR, vom 31. März 1986 werden sie in Wort und Bild als Vorbilder herausgestellt. „Alle Besatzungsmitglieder haben durch ihr bewusstes Auftreten als Bürger unseres Staates das politische Ansehen der DDR im Ausland gestärkt“, lobt Günther Zierrat, und unterstreicht, „dass proletarischer Internationalismus und aktive Solidarität wesentliche Eigenschaften der Seeleute unserer Handelsflotte sind.“<sup>62</sup>

Am 30. April 1986 wird der MS „Müggelsee“ kollektiv der Vaterländische Verdienstorden in Silber verliehen, eine der höchsten Staatsauszeichnungen der DDR. Kapitän Neuendorf nimmt sie aus den Händen des stellvertretenden Vorsitzenden des Staatsrates, Egon Krenz, dem zweiten Mann in der Hierarchie der DDR, sowie von Horst Sindermann, dem Präsidenten der Volkskammer und damit protokollarisch dem dritten Mann, stellvertretend für die gesamte Mannschaft entgegen. Damit ist der Einsatz der „Müggelsee“ offiziell mit höchsten Ehrungen anerkannt. Das ist das Zuckerbrot.

Öffentlicher Glanz fällt aber nicht auf das Schiff. Vielmehr spüren der Kapitän und der Erste Offizier immer stärker die Peitsche der Staatssicherheit und der SED. Für das Privileg, weiter ins Ausland reisen zu dürfen, soll Kapitän Neuendorf sich offiziell der Staatssicherheit verpflichten, und um nicht nur vertretungsweise, sondern vollamtlich Erster Offizier zu werden, soll Wolfgang Stempel zumindest der Partei beitreten. Als Angehörige der Funktionselite der DDR hätten Kapitäne und Offiziere Staat und Partei auch politisch zu dienen.

Schon vor seiner Ausreise Weihnachten 1985 war Kapitän Neuendorf zunehmend dem sich in den achtziger Jahren verstärkenden politischen Druck auf Seeleute ausgesetzt. Zwar mussten die Kapitäne der DDR, da sie auch in das westliche Ausland reisen durften, von jeher für besondere politische Zuverlässigkeit bürgen und daher auch Parteigenossen der SED werden, nicht jedoch Inoffizielle Mitarbeiter (IM) der Staatssicherheit. Eine Bereitschaftserklärung als IM sollte Kapitän Neuendorf schon als Stammkapitän der MS „Hettstedt“ unterschreiben, einem Containerschiff der Neptunklasse, das er seit Anfang 1985 führte. Er weigerte sich und wurde Ende des Jahres deswegen aus seiner Funktion als Stammkapitän „abgelöst“ und auf die „Müggelsee“ mehr verbannt als versetzt. Zur Weihnachtszeit 1985 bestand deren Mannschaft zu achtzig Prozent aus „Ablösern“, gut genug als weihnachtliche Ersatzcrew, aber nicht für eine Stammbesatzung. „Mir wurde bedeutet“, erinnert sich Kapitän Neuendorf heute<sup>63</sup>, „diese Fahrt sei eine letzte Chance. Wenn ich nicht bald eine IM-Bereitschaftserklärung unterzeichne, würde ich nicht mehr zur See fahren können. Die Reise nach Aden sei meine letzte Gelegenheit.“

<sup>62</sup> „Hohe Ehrung für ‚Müggelsee‘-Besatzung...“ 31.03.1986: 3.

<sup>63</sup> Persönliches Gespräch im Sommer 2015.

Diese Drohung war Kapitän Neuendorf bei seinem Handeln vor Aden, besonders während der ersten Rettung, stets bewusst. Er wusste, dass er unter besonderer Beobachtung stand und sich nicht nur seemännisch, sondern auch politisch bewähren musste. Humanitäre Überlegungen hatten ihn schließlich bewogen, auch ohne politische Weisung an der Evakuierung teilzunehmen. Ob er damit auch „politisch korrekt“ gehandelt hatte, blieb offen. Nach seiner Rückkehr nach Rostock wird er spontan für sein seemännisches Handeln geehrt, doch wird ihm zugleich die Erwartung, sich endlich auch politisch zu „bewähren“, immer deutlicher in Erinnerung gerufen. Rasch bemerkt er, dass die Staatssicherheit einen doppelten Kurs fährt. Zunächst hofft sie, den Kapitän mit hohen staatlichen Ehrungen für sich zu gewinnen. „Du kannst groß herauskommen“, bedeuten ihm hohe Offiziere, „wenn Du jetzt unterzeichnest“.<sup>64</sup> Als er dies verweigert, schützt ihn noch eine Zeit lang sein zumindest in Seefahrtkreisen verbreiteter Nimbus als „Held von Aden“, doch bald ist die Schonzeit vorbei. Nach einigen Monaten verfolgt die Staatssicherheit eine härtere Linie und wird mit ihrem Drängen immer direkter. Die ideologische Lockerung, die Gorbatschow mit seiner Politik der Perestroika eingeleitet hat, vollzieht die DDR nicht mit. Sie bleibt bei „altem Denken“. Als Kapitän Neuendorf definitiv nein sagt, mit der Staatssicherheit zusammenzuarbeiten, treten die absehbaren Folgen ein: Er geht seines Kapitänsamtes verlustig, darf nicht mehr zur See fahren, muss eine Arbeit an Land annehmen, seine Kinder dürfen nicht studieren. Bis zum Fall der Mauer steht er im staatsbürgerlichen Aus.

Auch Wolfgang Stempel, bisher nur vertretungsweise Erster Offizier, wird politisch bedrängt. Um regulär Erster Offizier zu werden, soll er endlich der SED beitreten. Er reagiert unwirsch und zieht damit den Unwillen seiner Vorgesetzten auf sich. Da die beiden höchsten Offiziere der „Müggelsee“ als politisch unzuverlässig gebrandmarkt sind, werden nicht nur ihre Verhaltensweisen, sondern auch die Aktionen des Schiffes vor Aden mit Vergessen bestraft. Mit einem Einsatz ihrer Handelsmarine, der zwar seemännisch erfolgreich ist, aber letztlich als Folge einer politischen Niederlage gesehen wird, und mit Seeleuten, die zwar beruflich ihr Bestes geben, sich aber aktiver Mitarbeit bei der Staatssicherheit und der Partei entziehen, will die DDR nicht werben. Eine Handelsmarine, die dem proletarischen Internationalismus dienen soll, aber mit Kapitänen und Offizieren, die sich nicht freudig der Staatssicherheit und der Partei verschreiben, das passt nicht zusammen. Die Aktion von Aden wird mit ihren Protagonisten gleichsam aus dem öffentlichen Bewusstsein getilgt. „Damnatio memoriae“, nannten das die Römer. Als Episode, die nicht einmal mehr eine Randnotiz wert ist, liegt der Einsatz der „Müggelsee“ daher bis heute in den Archiven der DSR und in der gesamtdeutschen Seefahrtgeschichte begraben.

---

64 Ibid.

## Was dennoch bleibt

Der Putsch und der Bürgerkrieg, die die Seeevakuierung vom Januar 1986 auslösten, sind heute weitgehend vergessen. Das gilt sowohl für die westliche Welt, für die der Jemen ohnehin ein gescheiterter Staat ist, für das sozialistische Lager, das nicht mehr besteht, als auch für den Jemen selbst. Im Rückblick hätte der Westen vielleicht schon in der Adenkrise ein frühes Signal für das Schwächeln der Sowjetunion sehen können, doch wirkte der Reaktorunfall von Tschernobyl drei Monate später als ein sehr viel deutlicheres und nachhaltiger wirkendes Zeichen für den Zerfall des Sowjetsystems als die Selbstzerfleischung des Sozialismus im südlichen Jemen. Solange die Volksdemokratische Republik Jemen das einzige marxistische Land in der arabischen Welt blieb, hatte es für den Westen auch bei weitem nicht dieselbe geostrategische Bedeutung wie für den Ostblock.

Die kommunistische Staatenwelt betrachtete den jemenitischen Bürgerkrieg als einen eigentlich systemwidrigen Betriebsunfall im Sozialismus und ignorierte ihn nach dem Motto, dass nicht sein könne, was nicht sein darf. Sie zog es vor, die Erinnerung an die als Niederlage empfundene Episode zu verbannen und ein „business as usual“ zu betreiben, anstatt politische Konsequenzen zu ziehen. Innerhalb der sozialistischen Staatengemeinschaft tat sich die DDR besonders schwer, sich der neuen Lage anzupassen. Trotz der Wünsche der nach wie vor sozialistischen neuen jemenitischen Regierung und der Ermunterung der Sowjetunion, die Kooperation mit dem Südjemen wie bisher fortzusetzen, zögerte sie, die enge Zusammenarbeit, wie sie vor dem Putsch bestand, direkt wieder aufzunehmen. Die Desillusionierung über die „Undankbarkeit“ der Jemeniten für die Aufbauhilfe der DDR sowie darüber, dass es möglich war, einen der SED besonders zugeneigten Generalsekretär außer Landes zu jagen, wirkt nach. Erst Wochen, nachdem sich das Leben in Aden normalisiert hatte, Ruhe und Frieden zurückgekehrt waren und die neue jemenitische Führung fest im Sattel saß, kehrten das evakuierte Botschaftspersonal und die Baustellenkader in den Jemen zurück. Im Namen aller „Erstevakuierten“ bedankte sich Irene Krauß, die Ehefrau des Geschäftsträgers, genau vier Monate nach der ersten Rettung, am 17. Mai 1986, bei Kapitän Neuendorf „für die aufopferungsvolle Fürsorge der gesamten Mannschaft“ und wünschte seinem Schiff „alles Gute, Erfolg und allzeit Gute Fahrt“. Mit „sozialistischem Gruß“ leitete der neue DDR-Botschafter in Aden, Freimut Seidel, der selbst ebenfalls erst Monate nach dem Putsch in Aden eingetroffen war, das Dankschreiben am 04. Juni 1986 an den „werten Genossen“ Dr. Heinz Rentner, den Stellvertreter des Ministers für Verkehrswesen, weiter.<sup>65</sup>

<sup>65</sup> MS im Besitz von AN.

Die nach Aden zurückkehrenden Mitarbeiter der DDR-Botschaft bleiben zwar professionell bemüht, so weiterzumachen wie vorher, doch ist die politische Situation nach dem Putsch deutlich verändert. Miriam Müller, die den Export des ostdeutschen Marxismus in den Jemen in all seinen Phasen detailliert untersucht hat, spricht nach 1986 von einer „Eiszeit“ der Beziehungen zwischen einstmals „besten Freunden“.<sup>66</sup> Die gemeinsame Seeevakuierung durch Schiffe der Sowjetunion, Großbritanniens, Frankreichs und der DDR hat neue Möglichkeiten politischer Kooperation über Blockgrenzen hinweg aufgezeigt, doch erkennt die DDR die Zeichen der Zeit nicht. Es ist symptomatisch, dass sie die Flucht ‘Ali Nasir Muhammads ihres bevorzugten Ansprechpartners bebraut hat, Generalsekretär Honecker jedoch lange nicht wahrhaben will, dass sein guter Freund die Macht verloren hat. Dem Nachfolger gewährt er eine weit geringere Aufmerksamkeit als ‘Ali Nasir.

Die wieder besetzte Botschaft der DDR und ihr neuer Botschafter müssen schnell registrieren, dass die bilateralen Beziehungen schwieriger werden. Offen gestehen sie „gewisse Störungen“ des vorher guten Einvernehmens und „schmerzhaft Erfahrungen“ ein.<sup>67</sup> Der Aufbau eines unverbrüchlich moskau-treuen sozialistischen Staates in der arabischen Welt ist gescheitert. Die Sozialistische Staatengemeinschaft pflegt in ihren letzten vier Jahren zwar weiterhin äußerlich gute Beziehungen zu Aden, doch kann sie auf den Südjemen als strategischen Partner nicht mehr so sicher zählen wie vor der Januarkrise. Die Peripherie entgleitet Moskaus Griff.<sup>68</sup>

Auch im Jemen selbst gerät der Putsch trotz seiner vielen Toten rasch aus dem Blickfeld. Bereits zu Ende des Jahres 1987 sind viele der über fünftausend als Putschisten identifizierte, die verhaftet wurden und bestraft werden sollten, wieder frei. Diejenigen, die zu Haftstrafen verurteilt wurden, kommen in den folgenden Jahren auf freien Fuß, vor allem durch die Amnestie vom 04. März 1989. Am vierten Jahrestag des Putsches, als die Wiedervereinigung beider Jemen sich bereits abzeichnet, fordert die jemenitische Presse das „Schließen der Akte vom 13.01.1986“. Präsident Haydar Abu Bakr al-‘Attas, der erster Premier der vereinigten Republik Jemen werden soll, trägt dem Rechnung. Mit Beschluss vom 31. Januar 1990, wenige Monate vor der offiziellen Wiedervereinigung beider Jemen am 22. Mai 1990, dem heutigen Nationalfeiertag Jemens, begnadigt er faktisch alle Verurteilten, außer denen, die wie sein Vorgänger,

<sup>66</sup> Müller 2015: Kapitel 14. Siehe auch Müller 2016.

<sup>67</sup> So Volker Pameke, der im Sommer 1988 als Botschaftsrat an die Botschaft der DDR in Aden versetzt wurde, im Vorwort zu Scharfenberg 2012.

<sup>68</sup> „Die Entwicklung ist uns buchstäblich aus der Hand geglitten“, zitiert *DER SPIEGEL* einen Sprecher der sowjetischen Botschaft in Aden („Südjemen...“ 1986: 105). Zu vermuten ist jedoch, dass Präsident Gorbatschow im Zuge seiner Entspannungspolitik seine Hand auch gelockert hatte.

Ex-Präsident 'Ali Nasir Muhammad, in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden waren. Damit ist der Konflikt sowohl politisch wie juristisch erledigt.

Über den „Stand der Aufarbeitung der Ereignisse vom Januar 1986“ berichtet die Botschaft der DDR ein letztes Mal am 08. Februar 1990. Zum vierten Jahrestag des Putsches stellt sie „ein neues, sachliches und emotionsfreies Herangehen“ an den Bürgerkrieg fest. Als dafür maßgebliche Faktoren listet sie vor allem die vorangehenden Amnestien auf, die „Forcierung des Einheitsprozesses beider Jemen ab Ende 1989“, eine öffentliche Diskussion über die „Gleichbehandlung aller Märtyrerfamilien“ sowie über Reformen und Demokratisierung in der Volksdemokratischen Republik. Letztes Tüpfelchen sei der Anfang Januar 1990 verkündete Rückzug 'Ali Nasir Muhammads aus der politischen Arena gewesen.<sup>69</sup>

Mit heutigen Augen lässt sich dieser Bericht der Botschaft an das MfAA drei Monate nach dem Fall der Berliner Mauer und wenige Monate vor dem Ende der DDR *cum grano salis* wie ein Wiederhall der DDR-internen Diskussion vor der deutschen Vereinigung lesen. Vielleicht nicht rein zufällig sind 1990 sowohl der Norden und der Süden des Jemen wie der Westen und der Osten Deutschlands zu neuen Staaten gefügt worden. Der Niedergang des Kommunismus steht hinter beiden Entwicklungen. Allerdings ist der Jemen bis heute ein stets vom Zerfall bedrohter und von gewaltsamen Konflikten geprägter Staat und Trainingsort von Terroristen geblieben.

Auch die Rettungsaktion vom Januar 1986 ist praktisch vergessen. Lediglich an die Mitwirkung der Königlichen Yacht wird bisweilen erinnert. Die Ingenieurhochschule für Seefahrt Warnemünde/Wustrow, an der die DDR bis 1990 ihre zivilen Schiffsoffiziere ausbildete, hat den Ablauf der Evakuierung nie ausgewertet. Sie war „keine sozialistische Tat“, kommentiert Kapitän Neuendorf dieses Versäumnis.<sup>70</sup> Dabei ist die Seeevakuierung vor Aden eines der größten Unternehmen dieser Art nach dem Zweiten Weltkrieg und sicher das einzige mit Beteiligung eines deutschen Schiffes. Dreiðig Jahre danach verdient das Ereignis daher durchaus, wieder in das öffentliche Bewusstsein gehoben zu werden. Am Ende des Kalten Krieges und am Beginn der von Präsident Gorbatschow repräsentierten letzten Phase der Entspannung demonstriert es ein neues Zusammenwirken von Ost und West, von den drei Globalmächten Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich, in gewissem Maße aber auch zwischen den beiden deutschen Staaten, das durchaus schon wie ein Vorbote des Wandels von der Konfrontation zur Kooperation erscheint. Die „Britannia“ rettete Ostdeutsche, die „Müggelsee“ Westdeutsche und alle Rettungsschiffe

<sup>69</sup> MfAA, Aus der Botschaft der DDR in der VDR Jemen, Bericht vom 08.02.1990, Kurzinformation zum Stand der Ereignisse vom Januar 1986 in der VDRJ.

<sup>70</sup> Persönliches Gespräch im Sommer 2015.

nahmen ohne Ansehen von Blockzugehörigkeit jeden an Bord, der evakuiert werden wollte. Der russische Soldat hatte Recht, als er bemerkte, das sei *Détente*. Gorbatschow hatte nicht nur den eisernen Griff auf seine Verbündeten gelockert, sondern auch den Antagonismus zum Westen. Angesichts der Kämpfe im Südjemen, die alle Ausländer gemeinsam bedrohten, rückten Ost und West unter der Fahne der Vereinten Nationen zusammen. In Anerkennung der besonderen Leistung, die neben der Sowjetunion gerade die örtliche UNDP-Vertretung für das Gelingen der internationalen Kooperation vollbrachte, hatte der nach Aden zurückgekehrte westdeutsche Geschäftsträger daher die besondere Ehre, im Garten seiner inzwischen renovierten Residenz dem örtlichen Chef des UNDP, Bryan Wannop, das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland zu überreichen.

Auch das Auswärtige Amt zeigt sich erfreut über die neuartige Ost-West-Kooperation. Die Nachricht des stellvertretenden Leiters der Nahostabteilung im MfAA, des Gesandten Heinz Knobbe, dass die drei vermissten westdeutschen Bürger von der „Müggelsee“ evakuiert würden, kommentiert der Gesandte der Ständigen Vertretung in Ostberlin, Hannspeter Hellbeck, am 22. Januar mit folgenden Worten: „Die Hilfsbereitschaft der DDR verdient umso mehr Anerkennung, als die Botschaft nach der Mitteilung Knobbes im Verlauf der Kämpfe beschädigt worden sei und jetzt nur mit Hilfe von Notvorräten an Öl für die Notstromaggregate und an Lebensmitteln funktionieren könne.“<sup>71</sup>

Auch wenn Heinz Knobbe in einem Informationsgespräch mit den Diplomaten der Ständigen Vertretung drei Wochen später, am 11. Februar 1986, die Kooperation mit den Worten relativiert, die „selbstverständliche Hilfe“ sei lediglich aus „humanitären Gründen“ gewährt worden,<sup>72</sup> bleibt festzuhalten, dass sich die DDR – wie schon im Oktober 1977 bei der Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ – aktiv für Bundesbürger eingesetzt hat. Sie hätte auch anders handeln können. Der Geschäftsträger der Bundesrepublik bedankt sich daher am 13. Februar auch bei der Botschaft der DDR:

„[...] angefangen beim regelmäßigen Informationsaustausch während der ersten Tage hat die bemerkenswerte Zusammenarbeit innerhalb der ausländischen Kolonie in Aden und auch zwischen unseren beiden Botschaften während des Bürgerkrieges der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland und den von uns betreuten Deutschen in der Demokratischen Volksrepublik Jemen großen Nutzen gebracht. Die Evakuierung der drei Mitarbeiter der Brauerei wäre ohne Hilfe Ihrer Botschaft nicht möglich gewesen [...].“<sup>73</sup>

<sup>71</sup> AA, Fernschreiben der Ständigen Vertretung vom 22.01.1986 an Ref. 210.

<sup>72</sup> AA, Bericht der Ständigen Vertretung vom 11.02.1986 an die Referate 311 und 210.

<sup>73</sup> Dankschreiben von VS vom 13.02.1986.

Was in jedem Fall erinnerungswürdig bleibt, ist der Einsatz der „Müggelsee“. Ohne die bedingungslose Bereitschaft ihrer Mannschaft, alle zusätzlichen Belastungen auf sich zu nehmen, sei es im Maschinenraum, in der Kombüse, in den Kammern, auf dem Deck oder auf der Brücke, wäre die Rettung und die Fürsorge für so viele Flüchtlinge nicht möglich gewesen. Diese Bereitschaft ist umso bemerkenswerter, als es sich um eine Crew von „Ablösern“ handelte, die sich kaum kannte, noch nicht aufeinander eingespielt war und sich kaum solche Herausforderungen vorstellen konnte wie die, vor denen sie plötzlich vor Aden standen. Sie half, wo sie konnte. Verletzte oder Traumatisierte wurden medizinisch betreut. Für alle Nationalitäten wurden heimische Gerichte gekocht. Damit niemand unversorgt blieb, wurden die Mahlzeiten in Schichten vorbereitet und serviert. Manche Besatzungsmitglieder gaben auch persönliche Kleidungsstücke her, wie zum Beispiel für die Frau des ungarischen Botschafters, die mit ihrem Kind nur in Badebekleidung an Bord gekommen war. Schließlich wurden für die Frauen und Kinder die Schlafplätze der Crew abgetreten. Die Frauen bedankten sich dafür mit der Reinigung des Schiffes oder durch Mithilfe bei der Zubereitung der Mahlzeiten.<sup>74</sup>

Am Schluss bleibt die Tat des Kapitäns. Dreißig Jahre nach einer grandiosen, aber vergessenen Evakuierung ist es an der Zeit, besonders auch an sein Handeln zu erinnern. Vor Aden stand er vor einem moralischen Dilemma. In dem Bewusstsein, dass er unter politischer Bewährung stand, musste er entscheiden, ob er eine politische Weisung abwarten sollte, die nicht kam, und riskieren, dass Menschen ertrinken, oder seinem Impuls zu folgen, eigenverantwortlich zu helfen, auch wenn ihm dies als ideologisch nicht korrekt ausgelegt werden könnte. Spontan gab er den Geboten der Humanität den Vorrang vor politischer Korrektheit und seemännischer Professionalität vor einer Politik, die eher ein Abwarten nahegelegt hätte. Da er sich auch nach seiner Rückkehr politischem Druck nicht beugte, musste er einen hohen Preis zahlen: den, nicht mehr zur See fahren zu dürfen. Erst viele Jahre nach seiner Tätigkeit bei der DSR in Rostock und nach der Vereinigung beider deutscher Staaten konnte er wieder der Seefahrt dienen. Als Kapitän der Niederelbe Schifffahrtsgesellschaft in Buxtehude, unter anderem auf der MSC „Flaminia“ und der MSC „Alessia“, hat er noch bis 2012 weitaus größere Frachtschiffe als die „Müggelsee“ sicher über die Ozeane der Welt gesteuert. Wenn sich wieder eine Situation wie 1986 vor Aden ergebe, so sagt er, würde er genau so handeln wie damals: „Meine innere Unabhängigkeit gegen politischen Druck zu verteidigen und das Notwendige zu tun, um zu helfen“, so bekennt er, „war mir stets wichtiger als meine Karriere.“<sup>75</sup> An Evakuierungen brauchte er sich jedoch nicht mehr zu beteiligen. Als auf der MSC „Flaminia“ im Sommer 2012

<sup>74</sup> Zeugnis von AJ.

<sup>75</sup> Persönliches Gespräch im Sommer 2015.

mitten im Atlantik ein Feuer ausbrach und heftige Explosionen das riesige Containerschiff so sehr zerstörten, dass die gesamte Besatzung evakuiert werden musste, war er nicht mehr der Kapitän.

## Literatur

- Backhaus, Andrea, „Wie die Queen DDR-Entwicklungshelfer Rettete“, in: *DIE WELT Digital*, 29.12.2010, <http://www.welt.de/politik/ausland/article11877242/Wie-die-Queen-DDR-Entwicklungshelfer-rettete.html> (10.02.2016).
- Frank, Rüdiger, *Nordkorea – Innenansichten eines Totalen Staates*, München: DVA, 2014.
- „Hohe Ehrung für ‚Müggelsee‘-Besatzung. Auszeichnung Verdienter Seeleute an Bord des Schiffes durch den 1. Stellvertreter des Generaldirektors“, in: *VOLL VORAUS* (Organ der Kreisleitung der SED Seeverkehr und Hafengewirtschaft für die Handelsflotte der DDR) 28/ 7, 31.03.1986.
- Katz, Mark N., „Civil Conflict in South Yemen“, in: *Middle East Review* 19, 1986, S. 7-13.
- Kifner, John, „Battle for Southern Yemen: How the Fury Began“, in: *The New York Times*, 30.01.1986, S. A4.
- Kifner, John, „Massacre over Tea: Southern Yemen Conflict“, in: *The New York Times*, 09.02.1986, S. A1, A16.
- Müller, Miriam M.: *In Aller Freundschaft. Die DDR, Honecker und die Krise des Südjemen 1986*, CARPO Study 01, Bonn: CARPO, 2016.
- Müller, Miriam M., *A Spectre is Haunting Arabia – How the Germans Brought their Communism to Yemen*, Bielefeld: Transcript, 2015.
- Scharfenberg, Günther, „Jahre am Bab el-Mandeb. Als Botschafter in der Volksdemokratischen Republik Jemen“, in: *Schriften zur Internationalen Politik: Blaue Reihe* 41 (Dezember 2012).
- „Südjemen: ‚Moskau aus der Hand Geglitten‘“, in: *DER SPIEGEL* 05, 1986, S. 104–108.
- Wenzel, Harry und Götz, Brigitte, *DSR – Deutsche Seereederei Rostock*, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Hamburg: Koehlers Verlagsgesellschaft, 2004.

## **Zu CARPO – Center for Applied Research in Partnership with the Orient**

CARPO wurde 2014 von in Deutschland ansässigen WissenschaftlerInnen mit Hintergrund in den Nah- und Mitteloststudien, Politikwissenschaften und der Sozialanthropologie gegründet. Die Arbeit von CARPO liegt an der Schnittstelle von Forschung, Beratung und Austausch und fokussiert auf die Durchführung von Projekten in enger Kooperation und Partnerschaft mit Stakeholdern im Orient. Die für CARPO tätigen WissenschaftlerInnen sind der Überzeugung, dass eine prosperierende und friedliche Zukunft für die Region am besten durch inklusive Politik und wirtschaftliche Investitionen erreicht werden kann, welche das kreative und vielfältige Potenzial aller relevanten Akteure mit einbeziehen. Zu diesem Zwecke öffnet CARPO nachhaltige Kommunikationskanäle für interaktiven Wissenstransfer zwischen ForscherInnen, BürgerInnen, UnternehmerInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen. CARPOs Netzwerk von WissenschaftlerInnen und ExpertInnen bietet eine funktionale Schnittstelle zwischen Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, um sowohl kontextspezifisches als auch global relevantes Wissen zu generieren.

### **Zum Autor**

Hans Jürgen Wendler (Dr. phil., M.A.) studierte Geschichte, Anglistik und Politik an verschiedenen europäischen und amerikanischen Universitäten. Er erwarb einen M.A. an der Southern Illinois University, Carbondale, und promovierte an der Universität Hamburg. Nach dem Studium war er Lehrbeauftragter an der Hochschule für Wirtschaft und Politik, Hamburg, und arbeitete an verschiedenen entwicklungspolitischen Projekten in Thailand, Peru und Bolivien. Von 1972 bis 2005 war er in mehreren Ländern als Diplomat tätig, zuletzt als deutscher Generalkonsul in Los Angeles. Seit seiner Pensionierung leitet er internationale Kurse an der University of California in San Diego sowie an der Freien Universität Berlin im Rahmen der FUBEST- und FUBiS- Programme.

Kontakt: [hanswendler@yahoo.com](mailto:hanswendler@yahoo.com)

© 2016, CARPO – Center for Applied Research in Partnership with the Orient e.V.  
All rights reserved.

ISSN 2367-4539

CARPO – Center for Applied Research in Partnership with the Orient e.V.  
Graurheindorfer Str. 63  
53111 Bonn  
Email: [info@carpo-bonn.org](mailto:info@carpo-bonn.org)  
[www.carpo-bonn.org](http://www.carpo-bonn.org)

